Biogr.
1173
s

(Troczno…)
…1173 s
Eckardt

Leben
des
Johann von Trocznow,
genannt
Zizka.

Von F. Eckardt.

Fr. v. Eckardt

Prag,
bey Wolfgang Gerle,
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ziska verdient es wohl vor allen andern, an der Spize der berühmten Männer seines Vaterlandes zu stehen, nicht nur wegen der Allgemeinheit seines Rufs, indem fast jedes Kind in Böhmen von ihm zu reden weiß, sondern vorzüglich darum, weil in ihm der allgemeine Charakter der damals lebenden Böhmen auf das wahrste und schärfste abgedrukt war. Diesen merkwürdigen und origienellen Charakter genau aufzufassen, und so getreu, als möglich darzustellen, soll mein Hauptaugenmerk bey dieser Lebensbeschreibung seyn, und ich werde mich dabey vom Anfang bis znm Ende jener Unpartheilichkeit befleissigen, welche eine der ersten Pflichten des Biographen ist.

Das Jahr seiner Geburt hat kein Geschichtsschreiber bestimmen können; wahrscheinlich fällt es in das dritte Viertel des vierzehnten Jahrhunderts; denn schon im Jahr 1384. findet man ihn in einer alten Urkunde mit einer gewissen Katharina verheurathet. Er selbst nennt sich dort Johann genannt Ziska von Trocznow. Er stammte aus einer adelichen Familie, die zwar nicht ohne Ansehen, aber ohne Reichthümer war, und seine Mutter gebahr ihn bey dem Dorfe Trocznow, (deutsch

Forbes) im Bechiner Kreise unter einer Eiche, denn sie befand sich eben auf dem Felde und beobachtete ihre Schnitter, als die Geburtsschmerzen sie überfielen, und ihr kaum Zeit liessen, den nahe gelegenen Hain zu erreichen. Dieser Baum erhielt nachher den Namen der Ziskeneiche, und der Stamm davon wurde erst zu Anfang dieses Jahrs umgehauen, weil die umliegende Schmiede neue Kräfte zu gewinnen glaubten, wenn sie auch nur einen Splitter davon an ihrem Hammer hätten.

Ueber seine Erziehung und Jugendjahre sind wir eben so ungewiß, als über das Jahr seiner Geburt. Einige Schriftsteller behaupten zwar, er sey am Hofe König Wenzel des vierten als Edelknabe erzogen worden, und habe sich nachher eine Zeit lang in Dänemark und Niedersachsen aufgehalten; allein Wenzel gelangete erst zu Ende 1378. in seinem achtzehnten Jahre auf den Thron, und im Jahr 1384. war Ziska schon verheurathet. Diese Behauptung wird also dadurch ganz unwahrscheinlich, und es ist eher zu vermuthen, daß derselbe erst nach seiner Heurath an den Hof Wenzels gekommen. Hier gieng es damals sehr verwirrt und unruhig zu. Der König stand mit seinen Unterthanen in sehr üblem Vernehmen, wurde zweymal, erst von seinen Unterthanen, und das Zweytemal von seinem Bruder gefangen genommen, durch den Pabst Bonifazius IX. vom kaiserlichen Thron gestos-

sen.

sen, und seine ganze Regierung war eine Kette von Unruhen und Widerwärtigkeiten. Ziska, der ganz für den Krieg gebohren war, konnte also unter diesen Umständen dem Hofleben keinen Geschmak abgewinnen, und da er izt im Vaterlande keine Gelegenheit hatte, seine kriegerische Talente zu zeigen, so begab er sich in die Dienste des Königs von Pohlen Uladislaus Jagello, welcher damals mit den deutschen Kreuzrittern in Litthauen Krieg führte.

Hier that er sich im Jahr 1410. ganz vorzüglich hervor, und half dem König einen berühmten Sieg über die deutschen Ritter erstreiten, indem er einen Theil jener Truppen anführte, welche dem Glük dieses Tages den Ausschlag gaben. Der König beschenkte ihn für seine Dienste mit einem Beutel voll Dukaten, dem er noch ein Ehrenzeichen beyfügte, und Ziska's Namen wurde durch diesen Sieg bekannt. Er soll auch in dieser Schlacht ein Auge verlohren, und davon den Beynamen Ziska der Einäugige bekommen haben; aber Ziska heist weder in der böhmischen noch in einer andern slawischen Sprache einäugigt, er führte diesen Beynamen schon lange vor dieser Schlacht, und ein gleichzeitiger Kroniker sagt: er habe das eine Auge schon in seiner Kindheit verlohren.

Bald nach diesem Siege schloß der König mit den Rittern einen Frieden, Ziska verließ also die pohlnischen Dienste, und soll, ehe

er nach Böhmen zurükgieng, in Ungern gegen die Türken gefochten haben; man führt ihn auch in dem Kriege der Engländer gegen die Franzosen an, wo er auf der Seite der erstern gewesen seyn soll. So viel ist indessen gewiß, daß er sich nach der Hinrichtung des unglüklichen Hus wieder in Böhmen, am Hofe König Wenzels befand, sein Kammerherr und Liebling war, und sich so gut in den wunderlichen Charakter dieses Prinzen zu schiken wußte, daß der König ihn lieber hatte, als alle übrige Hofleute, und öfters mit ihm zu scherzen pflegte.

Ich schweige von den Lehrsäzen und Schiksalen Hussens, weil diesem merkwürdigen Manne ein eigener Plaz in unsern Biographien bestimmt ist; indessen muß doch hier mit einigen Worten seiner erwähnt werden, weil sein trauriges Ende die Veranlassung aller jener grossen und blutigen Unternehmungen war, welche den Ziska in der Geschichte verewigen. Johann Hus nämlich, ein berühmter Prediger und öffentlicher Lehrer an der hohen Schule zu Prag vertheidigte einige Lehrsäze des Engländers Wikleff, und erregte dadurch nicht nur grosse Aufmerksamkeit, sondern auch manche Unruhen, indem er bald viele Anhänger dieser Grundsäze unter seinen Landsleuten bekam. Die Kirchenversammlung zu Kostniz lud ihn dieserwegen nebst seinem Freunde Hieronymus von Prag vor sich, um wegen dieser

ser neuen Lehre Rechenschaft abzulegen. Hus gehorchte und reiste nach Kostniz, aber nicht ohne einen sichern Geleitsbrief vom römischen König Siegmund. Allein dieses sichern Geleits ohngeachtet wurde er, da er seine Lehrsäze nicht widerrufen wollte, im Jahr 1415. durch die Kirchenversammlung verurtheilt, und als ein Kezer verbrannt; ein gleiches Schiksal hatte im folgenden Jahre 1416 sein Freund Hieronymus. Während diesem breiteten sich seine Grundsäze in Böhmen immer mehr aus, ja man gieng sogar noch weiter, und ein Prediger in Prag, Namens Jakobell von Mieß lehrte: daß man das heilige Abendmahl unter zweyerley Gestalten empfangen müsse, und die Prager Universität erklärte sich selbst im Jahr 1417 für diese Behauptung. Die ganze Nation war in zwo Partheyen getheilt, wovon die eine Hussen, die andere dem Concilium anhieng. Natürlicherweise erregete die Verbrennung dieser zween böhmischen Theologen bey ihren Anhängern die stärkste Verbitterung. Sie plünderten und verbrannten die Klöster und Kirchen, und wurden von ihren Gegnern mit nicht geringerer Wuth wieder verfolgt. Ihr erster Anführer war Niklas von Hussynecz, Grundherr von Hussens Geburtsort; dieser war so kühn, daß er vom Könige Wenzel einige Kirchen begehrte, wo man das heilige Abendmahl frey unter beyden Gestalten austheilen und empfangen dürfte. Wenzel erlaubte es, befahl aber

Niklassen, Prag zu räumen, und als dieser gehorchte, nach einiger Zeit aber wieder kam, und um noch mehrere Kirchen für den neuen Gottesdienst bat, schlug zwar der König solche nicht gerade zu ab, drohete aber Niklassen mit dem Strange. Jedoch hier wurde nur übel ärger gemacht; Niklas flüchtete sich auf seine Güter, und da Hus in dieser Gegend vielfältig gepredigt hatte, so fiel ihm bald alles zu, und er stand im kurzen an der Spize von vierzig tausend Mann, welche die Lehre Hussens mit Blut und Leben zu vertheidigen bereit waren.

Selbst viele Grossen bekannten sich izt zu dieser neuen Lehre, und unter ihnen auch Ziska, der Hussens Grundsäzen schon lange in Geheim beygetreten war. Er hatte einen Hauptzug in seinem Charakter mit Hussen gemein; er haßte, wo nicht den geistlichen Stand selbst, doch wenigstens die Laster und unsittliche Lebensart, welche diesem Stande damals so eigen war, und er hatte noch eine Privatursache dazu, wider die Geistlichkeit erbittert zu seyn, denn ein Geistlicher hatte seine Schwester, die eine Nonne war, verführt und geschändet. Hus war ebenfalls diesem gräuelvollen Leben von Herzen Feind, er hatte es immer in seinen Predigten freymüthig aufgedekt und bestraft, und dadurch die Liebe des wakern Kriegers gewonnen. Hierzu kam noch der Schimpf und das Unrecht, welches durch

Hussens

Hussens Hinrichtung der ganzen Nation zugefügt wurde, und die Ueberzeugung, daß katholische, böhmische Geistliche durch ihr Anhezen an dieser Hinrichtung größtentheils Schuld waren. Ziska's Erbitterung wider die Geistlichkeit stieg also izt aufs höchste, und da er melancholisch-cholerischen Temperaments war, so äusserte sie sich anfangs nur durch jene tiefe, düstere Melancholie, welche oft der Vorbothe großer Thaten ist. Einst gieng er, im Jahr 1418. in diesen Tiefsinn versenkt, gedankenvoll und traurig im königlichen Pallaste auf und ab, und schien einer wichtigen Sache nachzudenken. Der König traf ihn unvermuthet an; er fragte ihn, warum er wieder seine Gewohnheit so traurig sey? — Welcher Böhme sollte nicht traurig seyn, antwortete dieser, da sein Vaterland durch die Hinrichtung unsers Hus und Hieronymus so beschimpft worden? Der König schien sich nicht viel aus der Sache zu machen, und sagte: „Lieber Hans! was sollen wir dazu sagen? Können wir es wohl wieder gut machen? Weist du ein Mittel, so mach es wieder gut; geh und räche deine Böhmen, Wir geben dir unsere Einwilligung.„ — Dieser Wink bestimmte Ziska's Entschluß; er verließ alsogleich den Hof, hielt sich in Prag als ein Privatmann auf, und wartete nur auf Gelegenheit, sein Glük zu versuchen.

Bald hierauf zeigte sich eine sehr günstige. Der König, der einen Aufstand fürchtete, befahl allen Bürgern von Prag, ihr Gewehr auf den Wissehrad in seinen Pallast zu bringen. Die Mitglieder des Raths wurden durch diesen Befehl in große Verlegenheit gesezt; es war gefährlich, dem König ungehorsam zu werden, und noch gefährlicher, sich in dieser Lage zu entwaffnen. Ziska erfuhr die Verlegenheit der Bürger durch seinen Wirth, er gieng in die Versammlung derselben, und sagte: „Ich wundere mich sehr über euere Bestürzung. Ich kenne den König besser, als ihr; legt euere Waffen an, und tragt sie auf den Wissehrad; er wird eine Freude haben, euch so schön aufgepuzt und bewaffnet zu sehen; er wird euch gewiß mit eueren Waffen wieder abziehen laßen. Ich nehme es über mich, euer Anführer zu seyn, wenn ihr vor dem König mit den Waffen erscheinen wollt.„ Dieser Rath wurde befolgt. Als er nun den 15. April an der Spize der bewaffneten Bürger vor den Pallast kam, redete er den König an: „Hier sind wir mit den Waffen, die Euer Majestät begehrt haben, und wir sind bereit, unsern lezten Blutstropfen wider Euer Majestät Feinde aufzuopfern, wenn man sie uns nur anzeigt.„ Auf eine so gesezte Anrede war Wenzel nicht gefaßt; er konnte izt an keinen Befehl zur Ablegung der Waffen denken, lobte

daher den Muth und die Entschlossenheit ihres Anführers, und befahl den Bürgern, ruhig nach Hause und an ihre Arbeit zu gehen. Durch diesen Vorfall gewann Ziska das Zutrauen des Volks, dessen er bei Ausführung seiner Absichten so sehr bedurfte.

Die Hussiten im Bechiner Kreise wurden inzwischen unter der Anführung des Niklas von Husyneez im Jahr 1419. immer furchtbarer. Sie liessen sich den 22. July auf dem Berge Hradisstie, dem sie den Namen Tabor gaben, das Abendmahl unter beiden Gestalten von Hussitischen Priestern reichen, und machten sogar Miene, nach Prag zu ziehen, und einen andern König zu wählen; denn Niklas selbst trachtete vielleicht nach der Krone. Allein Wenzel Koranda, ihr Priester hielt sie in einer kurzen, aber bündigen Rede davon ab, indem er ihnen zeigte wie gütig, friedfertig und nachsichtig gegen ihre Meinungen in der Religion sich der König beweise. Diese hatte nicht nur die Wirkung, daß das Volk auseinander gieng, und sich einige Zeit ruhig verhielt, sondern Koranda gewann dadurch auch die Hochschäzung des Königs. Doch diese scheinbare Ruhe war von sehr kurzer Dauer. Viele von den ebengenannten Mißvergnügten hatten sich nach Prag begeben, und suchten dort, vorzüglich auf der Neustadt das Volk aufzuwiegeln. Am 30. July brach das Feuer des Aufruhrs völlig loß. Die Hussiten

führ-

führten an diesem Tage einen öffentlichen Umgang auf der Neustadt, sie waren mit Lanzen, Spießen und Schwerdtern bewaffnet, und Ziska, der es izt öffentlich mit ihnen hielt, führte sie an. Als sie an die St. Stephanskirche kamen, fanden sie die Thüren derselben verschlossen. Dies machte sie und ihren Anführer fast rasend, Sie brachen in die Wohnung des Pfarrers ein, tödteten ihn, und hingen den Körper an einer langen Stange zum Fenster heraus. Hierauf erbrachen sie die Thüren der Kirche, nahmen das Abendmal unter beyderley Gestalt mit Blut und Mord beflekt heraus, und auf dem Rükwege nach dem Karmeliterkloster, wo sie sich wieder versammeln wollten, umringten sie das neustädter Rathhaus, und verlangten die dort aufbewahrten Gefangene von ihrer Sekte heraus. Der Rath verweigerte sehr unvorsichtig ihr Verlangen, und zum größten Unglük warf Jemand einen Stein vom Rathhause herunter, und traf den hussitischen Priester, welcher das Behältniß der Hostie trug. Izt wurde das Volk rasend für Wuth, und Ziska feuerte solches noch mehr an, diese Beleidigung auf der Stelle zu rächen. Man stürmte das Rathhaus, warf dreyzehn von den Rathsherren, (lauter Deutsche) aus den Fenstern hinab, welche von dem rasenden Pöbel mit Spiessen aufgefangen und ermordet wurden. Unter diesem entsezlichen Tumult kam endlich ein

königlicher Kammerherr mit dreyhundert Reutern herbey und wollte Ruhe stiften; als er aber die Wuth des Pöbels sahe, wagte er es nicht solchen anzugreifen, sondern rettete sich mit der Flucht. Das Volk berief nun, wie nach einem grossen Siege, alle Bürger der Neustadt bey Lebensstrafe und Verbannung auf das Rathhaus zusammen, und erwählte, als solche erschienen waren, vier Hauptleute, denen bis zur künftigen Wahl ordentlicher Rathsherren, das Rathssiegel, nnd die andern Ehrenzeichen der Stadt übergeben wurden.

Der König saß eben an der Tafel, als er die Nachricht von diesem schreklichen Trauerspiel erhielt. Er stand plözlich, wie verwirrt, auf, und in der ersten Aufwallung seines Zorns fiel er sogar seinen Mundschenk an, weil diesem die Worte entfuhren, er habe einen solchen Auftritt schon seit einigen Tagen vorausgesehen. Er nahm sich vor, alle Anhänger des Hus, und vorzüglich die Priester, auszurotten; allein seine Räthe, welche meistens selbst hussitisch waren, hielten ihn davon ab. Dieser schrekliche Vorfall verursachte auch seinen Tod, denn wenige Tage nachher wurde er vom Schlage gerührt, und starb den 16. Aug. Wir werden unsern Lesern in der Folge auch die Geschichte seines Lebens mittheilen.

Ziska hatte sich bey dieser Gelegenheit zuerst von der Seite gezeigt, von welcher wir ihn inskünftige leider immer erbliken werden. Er wollte Aufruhr, Bestrafung der katholischen Geistlichkeit, und eröffnete daher die Scene mit Mord und Blutvergießen, theils um sich und seinen Anhang dadurch furchtbar zu machen, theils weil ihm als einen Krieger Scenen von der Art nicht so schreklich vorkamen, und er den Charakter seines Volks sehr gut kannte, welches durch solche Auftritte, so zu sagen, bluttrunken gemacht wurde, und ihm nun blindlings folgte. So wuste er auch den Haß der Nationalböhmen gegen die Deutschen zu benuzen, welche unter der Regierung Wenzels sich, vorzüglich in Prag, in die ansehnlichsten Hof- und Stadtbedienungen eingeschlichen hatten, und fieng daher sein Trauerspiel mit deutschen Rathsherren an. Der Tod des Königs machte izt die Verwirrung im Lande allgemein, und brachte die Schwärmerey der Hussiten aufs höchste. Sie glaubten nun, daß sie keinen Herrn hätten, rotteten sich gleich den andern Tag nach dem Tode Wenzels zusammen, überfielen Klöster und Kirchen in der Stadt Prag, zerbrachen Altäre, Orgeln und Kirchenzierathen in denselben, zerstörten einige, und verbrannten das Karthäuserkloster in dem Augezd vor Prag. Einige tausend Mann versammelten sich in den Ebenen zwischen Beneschau und Prag, lie-

ließen sich dort das Abendmahl unter beiderlei Gestalten reichen, und giengen hierauf nach Prag, wo sie sich auf der Neustadt zerstreueten, und die Klöster verwüsten halfen. Verwirrung Unsicherheit und Blutvergießen nahm immer mehr überhand, und selbst Ziska, der doch in diesem Punkt gegen seine Anhänger nachsichtig genug war, mißbilligte diese Unordnungen; und da selbst er nicht mehr im Stande war, ihnen den geringsten Einhalt zu thun, so verließ er Prag, und begab sich nach Pilsen, wo sich nach und nach wieder eine große Menge Volks bei ihm versammelte. Mit diesen befestigte er sich in der Stadt, und unternahm öftere Streifereien gegen Boguslaw von Schwamberg, der mit einigen königlichen Truppen die Zusammenrottung der Schwärmer auf dem Lande zu verhindern suchte.

Die verwittwete Königinn Sophie gab sich Mühe, die Ruhe auf alle mögliche Art wieder herzustellen; sie schrieb gleich nach dem Tode ihres Gemahls an den römischen König Siegmund, den Erben des Königreichs, und ermahnte ihn, schleunig zu kommen, ehe die Empörung weiter um sich griffe, und ihm den Thron streitig machte. Aber Siegmund schlug sich eben damahls an den Gränzen Ungarns mit den Türken herum, er zauderte so lange, bis alles verdorben war, und vernachläßigte, Böhmen in Besiz zunehmen, indeß er Ungarn nicht vertheidigen konnte.

Die

Die Königinn nahm einige Truppen in Sold, womit sie das Schloß zu Prag und die Kleinseite besezte. Einige Schriftsteller melden auch, daß sie die Vermittelung des Kurfürsten Friedrich zu Brandenburg gesucht, und daß dieser getreue Freund des Kaisers durch einen abgeschikten Gesandten mit Ziska im Namen aller Hussiten zu Prag Unterhandlungen gepflogen habe, welche aber vergebens gewesen. weil sich die Hussiten geweigert, Sigismunden für ihren Regenten anzunehemen.

Da die Prager sahen, daß man sich gegen sie bewafnete, nahmen auch sie ihre Maaßregeln, und baten die Hussitischen Städte um Hülfsvolk. Ziska, der durch den schon erwähnten Priester Wenzel Koranda und durch Niklas von Husynecz mit ansehnlicher Mannschaft verstärkt wurde, gieng hierauf wieder nach Prag, und half gleich nach seiner Ankunft den 4. Novemb. den Wissehrad erobern. Gegen die übrigen Städte, welche den Pragern zur Hülfe eilten, rükte Peter von Sternberg mit einem Haufen königlicher Truppen an, war auch so glüklich, die von Ustie alle gefangen zu nehmen; als er aber die übrigen auf einer Anhöhe bei Knin angreiffen wollte, wurde er gänzlich in die Flucht geschlagen, und die Hülfsvölker sezten ihren Weg fort. Die Prager wollten ihren Bundsgenossenen entgegen und zu Hülfe eilen, zogen daher unter Ziska's und Niklas Anführung

über

über die Brüke, und als die Königlichen, welche das sogenannte Sachsenhaus, und die Erzbischöfliche Residenz, (beide an der Brüke gelegen,) besezt hatten, auf sie schossen: drangen sie mit Gewalt in die Kleinseite, vertrieben die Königlichen, und nur die einbrechende Nacht hinderte sie, sich des Schlosses zu bemächtigen. Am folgenden Tage wurde das Gefecht erneuert; die Königlichen verbrannten die Schule bey St. Niklas und das Rathhaus, die Prager aber den prächtigen erzbischöflichen Pallast. Von beyden Seiten wurde mit unerhörter Tapferkeit gestritten, denn die gegenseitige Erbitterung war wie in allen Religionskriegen, um desto stärker, je geringfügiger die Ursach derselben war, und jeder verkaufte sein Leben so theuer als möglich, weil kein Gefangener von den Feinden Pardon zu hoffen hatte.

Inzwischen langten jene Hülfstruppen, welche bey Knin gesiegt hatten, in Prag an, die Königinn hatte das Schloß verlassen, und die Hussiten machten zur Belagerung desselben fürchterliche Anstalten. Als die Königinn hiervon, und von den ansehnlichen Verstärkungen der Feinde Nachricht erhielt, ließ sie ihnen Artikel zu einem Waffenstillstande antragen, der am 12sten November würklich zu Stande kam, und bis zum 23ten April des folgenden Jahrs dauern sollte. Vermöge desselben sollten die Königlichen das Abendmal

unter

unter beyden Gestalten nicht stören, hingegen die Prager die katholischen Kirchen und Klöster, wieauch die gesammte Geistlichkeit nicht beunruhigen, und den Wissehrad den königlichen Truppen wieder abtretten. Alle diese Bedingungen wurden aufs genaueste befolgt, und die fremden Hussiten wieder nach Hause geschikt. Auch Ziska, für den es nun in Prag nichts mehr zu thun gab, und der mit dem ganzen Waffenstillstand nicht sonderlich zufrieden war, gieng wieder nach Pilsen zurük, verschanzte sich dort immer mehr, suchte bey seinen Völkern wenigstens einige Ordnung und Kriegszucht einzuführen, nnd um nicht aus der Uebung zukommen, schlug er sich zuweilen mit dem in Pilsner Kreise umherziehenden Bohuslaw von Schwamberg herum.

Obgleich izt in Prag die Ruhe ziemlich wieder hergestellt war, so gieng es doch auf dem Lande noch immer eben so grausam und blutig zu, als vorher, nur mit dem Unterschiede, daß die Hussiten, welche dem Waffenstillstande zu sehr trauten, izt der leidende Theil wurden. Die gut katholischen Bergleute zu Kuttenberg kauften so viel Hussiten, als sie nur habhaft werden konnten, (sie gaben für jeden ein Schok Groschen, für einen Priester aber zwei, bisweilen auch fünf Schok, und warfen deren nur allein in diesem Jahre über sechszehnhundert in den Schacht. Nicht besser gieng es denen Aeltesten und dem Pfarrer

rer zu Kaurzim, welche Stadt sie überfielen. Bei Begegnungen von dieser Art konnte also die Ruhe ohnmöglich von langer Dauer seyn, und Sigismunds Betragen gegen die Böhmen war auch nicht so beschaffen, daß der Geist der Empörung und Unruhe hätte aus dem Lande gebannt werden können. Dieser Prinz, der sich nicht in die Hauptstadt Böhmens getraute, befahl dem Adel und denen Ständen, sich auf den heiligen Christtag in Brünn einzufinden, woselbst auch er, von einer Menge Fürsten, Bischöfen, und einem päbstlichen Legaten begleitet, eintraf. Fast alle gehorchten; die Abgeordneten der Stadt Prag hielten am 27. Dezemb. einen prächtigen Einzug mit Pauken und Trompeten, und liessen sodann von ihren Priestern den Gottesdienst nach ihrer Art verrichten. Sigismund ließ sie endlich am dritten Tage vor sich, und als sie auf den Knien im Namen der ganzen Gemeinde um Vergebung ihrer Ausschweifungen baten, begegnete er ihnen äusserst stolz, machte ihnen die bittersten Vorwürfe, befahl alle gemachte Vertheidigungsanstalten auf die Seite zu schaffen, sezte alle hussitische Beamte ab, und besezte ihre Bedienungen mit Katholiken. So unangenehm diese Begegnung der Nation auch fallen mußte: so wurde doch gleich nach der Zurükkunft der Abgeordneten im Jahre 1420. alles Befohlne genau in Vollzug gesezt. und wahrscheinlich

lich wäre Ruhe und Sicherheit völlig wieder hergestellt worden, wenn Sigismund izt nach Prag gekommen, und eine Zeitlang dort geblieben wäre. Allein er gieng nach Breßlau, ließ dort einige Bürger, unter andern auch einen gefangenen Hussiten, aufs grausamste hinrichten, und ertheilte noch vor seiner Abreise von Brünn an alle Obrigkeiten Böhmens die ernsthaftesten Befehle, alle diejenigen zu verfolgen und auszurotten, welche das Abendmahl unter beiden Gestalten entweder geniessen, oder andern reichen würden. Als die Hussiten dieß erfuhren, fielen sie erst in die tiefeste Muthlosigkeit, und dann in Verzweiflung. Ihre Priester thaten auch das Ihrige, um die Verwirrung aufs höchste zu treiben, und das Feuer des bürgerlichen Kriegs wieder anzufachen. Sie erdichteten eine Prophezeihung, nach welcher Christus bald wieder auf Erden erscheinen, ihre Feinde stürzen, und alle Städte der Welt, ausser Pilsen, Saaz, Schlan, Laun, und Klattau mit Feuer vertilgen würde. Diese Prophezeihung ließen sie auf Zetteln in ganz Böhmen und Mähren ausstreuen, wodurch denn das abergläubische Volk so erschrekt wurde, daß es haufenweise mit Weib und Kind in die erwähnten, (ohne das meist hussitischen) Städte flüchtete.

Ziska hatte sich während diesem in Pilsen ziemlich ruhig gehalten, und, wie schon

be-

merkt worden, seinen Truppen innere Stärke zu geben gesucht. Izt, da ihm die Umstände günstiger wurden, errichtete er in Pilsen mit einigen Hussitischen Rittern einen Bund, nach welchem sie Sigismunden nie für ihren König annehmen, sondern ihm und allen, die wider den Kelch wären, stets wiederstehen wollten; diesem Bunde traten nachher immer mehrere Baronen, Ritter und Städte bei. Unterdessen wurden die Bürger zu Pilsen ihrer Gäste überdrüßig, weil der Anführer derselben, aller seiner Bemühungen ohngeachtet, sie nicht immer von Plünderungen, zuweilen ihrer eignen Wirthe, abhalten konnte. Sie ließen sich daher in eine geheime Abrede mit Bohuslaw von Schwamberg ein, der mit einer guten Anzahl königlicher Truppen vor Pilsen rükte, und den Ziska belagerte. Dieser vertheidigte sich zwar eine Zeitlang, aber es war ihm kein rechter Ernst damit, weil ihm diese Stadt nicht fest genug schien, und er sich schon einen andern Wohnplaz ausgesucht hatte. Er übergab daher Pilsen an den Landesunterkämmerer Wenzel von Lesstna, unter dem Beding eines freien Abzugs für sich und seinen ganzen Anhang, und nahm den 25. März. seinen Weg nach dem Berge Hradisstie.

Hier, wo das Volk schon zu Lebzeiten König Wenzels sich das Abendmahl unter beiderlei Gestalten hatte reichen laßen, ersahen

sich zween Anführer der Hussiten, Waneczek und Hromadka einen Plaz zu einer festen Stadt aus, der sie den Namen Tabor gaben. Es hatte schon vor Zeiten ein Städtchen und ein Schloß daselbst gestanden, welche aber die Herrn von Ustie, weil die dasigen Bürger sich gegen sie empörten, zerstört hatten. Man ließ also die alten Mauern durch einige zusammengebrachte Hussiten ausbessern, und gab dem Žiska Nachricht davon, der von Pilsen einiges Volk unter Anführung des Chiral Rzepiczky dahin schikte, um die Aufbauung der Stadt zu befördern. Bald nachher aber überfielen die beiden Erbauer mit ihrem Volk die nahe gelegene Stadt Ustie, verbrannten sie und zwangen die Einwohner, sich in Tabor niederzulaßen; dieß thaten denn diese um so lieber, weil sie meistens Hussiten waren, und dort mehr Sicherheit hofften.

Auf dem Wege nach diesem neuen Pflanzort wurde Žiska bei Sudomirzicz von einer überlegenen Macht königlicher Truppen, unter Anführung des Peter von Sternberg, Heinrich von Neuhaus und Niklas Diwoky, angegriffen. Um nicht von der Reuterey umrungen zu werden, nahm er eine vortheilhafte Stellung bei einem Teiche, schloß sich in eine Wagenburg und stritt, bis sich die Feinde nach Untergang der Sonne zurükzogen, und er mit Anbruch des Tages seinen Weg ungehindert fortsezen konnte. Er hatte bei diesem

sem Gefecht seinen vornehmsten Helfer Brzenko von Oswihow verloren, auch wurden einige von seinen Leuten gefangen, von Seiten der Königlichen aber blieb Heinrich von Neuhaus auf dem Plaz. Einige Schriftsteller wollen behaupten, Ziska sey auf diesem Marsch noch einmal auf ein Heer königlicher Truppen gestoßen, und da die Reuterei derselben ihm wieder gefährlich geworden, habe er sich an einen steilen waldigten Ort gezogen, wo die Reuterei, um im anzukommen, absteigen und die Pferde nachführen müssen. Hierauf hätten die Weiber, welche den Troß seines Heeres ausmachten, ihre Schleier und andere Kleidungsstüke in den Weg geworfen, worinn sich die Reuter mit den Sporen verwikelt, und ehe sie sich losmachen können, größtentheils getödtet, die übrigen aber verjagt worden wären.

Bei seiner Ankunft in der neuen Stadt wurde Ziska von den Einwohnern mit großer Freude bewillkommt, und hier war es, wo er sich unüberwindlich machte. Er war hier mitten unter seinen Anhängern und Freunden, die ihm bis in den Tod ergeben waren; er befand sich in einer Stadt, die erst im Werden war, und die er ganz nach seinem Geschmak und der Bedurfniß damaliger Zeiten befestigen konnte. Dieß that er auch, er legte und ordnete die Werke selbst an, und Kenner versichern, daß diese Festung

nach der heutigen Art angelegt sey, und grosse Kunst und Einsicht des Erbauers verrathe. Noch mehr zeugt von der Überlegenheit seines Genies jene Kriegskunst, die er bei den Taboriten einführte. Er hatte nämlich fast lauter rohe, undisziplinirte Landleute unter seinen Befehlen, welche wenig von Ordnung und Kriegskunst wußten, und in ihrem Enthusiasmus nur blindlings mordeten, oder sich morden ließen. Da er sie nun doch auf alle Fälle von Grund aus hierinn unterrichten mußte, so urtheilte er ganz richtig, es würde sehr vortheilhaft für seine Waffen seyn, wenn er seine Feinde mit einer ganz neuen, ihnen unbekannten Art zu fechten überraschte, und in Verwirrung sezte. Er schuf sich also diese neue Art zu fechten, und nahm dabei immer Rüksicht auf die Umstände, Fähigkeit, und ehemalige Lebensart seiner Truppen. Die damalige Art, Krieg zu führen, war freilich von der izigen weit unterschieden; indessen war Schießpulver und Schießgewehr damals schon erfunden, und die königlichen Truppen bedienten sich desselben zuweilen gegen die Taboriten: allein diese konnten mit so künstlichem Geschoß nicht umgehen, wenn sie es auch gehabt hätten, und dergleichen kaltblütige Waffen waren überhaupt nicht für ein Volk, das mit Enthusiasmus für seinen Glauben focht. Sie hatten dafür Säbel, Streitaxte, Streitkolben, Lanzen, und am allergewöhnlich-

lichsten, gemeine Dreschflegel, womit sie unglaublichen Schaden anrichteten. Denn dieses Gewehr, welches jeder Bauer zu führen verstand, war leicht fortzubringen, tödtete oder betäubte wenigstens auf jeden Schlag seinen Mann, und man konnte in jeder Minute acht und zwanzig bis dreissig Schläge anbringen. Da sie meistentheils aus Fußvolk bestanden, und gegen Reuterei fechten mußten, so erfand Ziska hiernächst die mit Haken versehene Stangen, womit der Reuter leicht aus dem Sattel gehoben werden konnte. Als ein alter Soldat wußte er auch aus Erfahrung, wie nothwendig Abtheilung in gewisse Haufen bei einem Heere sey, und daher theilte er sein unordentlich zusammenlaufendes Volk in bestimmte Rotten oder Kompagnien, (Praczata,) ordnete denenselben Anführer zu, und gab ihnen Fahnen, deren Zeichen zu Erhaltung des Enthusiasmus der Kelch war. Am glüklichsten aber zeigte er seine Talente, durch den nüzlichen Gebrauch, welchen er von seinem Troß machte, der doch andern Armeen oft so beschwerlich fällt, und bei seinen Völkern überaus groß war. Er verschanzte sich nämlich mit seinen Wägen so vortheilhaft, daß die Feinde ihm nicht beikommen konnten. Diese Wagenburg stellte verschiedene Figuren vor, war in mancherlei Gassen und verworrene Wege abgetheilt, die ein wahres Labyrinth ausmachten und aus welchen sich nur seine

Völ-

Völker, durch öftere Uebung abgerichtet, herausfinden konnten. Hier fielen sie oft aus, lokten ihre Feinde in die Irrgänge der Wagenburg, und wer dort einzudringen versuchte, war verloren. So wurden sie auch geübt, von den Wagen herab zu fechten, wenn sie ermüdet waren schnell herunter zu springen, und ihren hinter ihnen stehenden Kameraden zum Streite Plaz zu machen. Nimmt man noch dazu, daß sie mit rasendem Enthusiasmus für Leben, Glauben, Haus und Heerd fochten, und mit Gegnern zu thun hatten, die entweder gemiethete, oder doch fremde, bedachtsame und kältere Soldaten waren: so wird man sich leicht alle jene Siege erklären können, welche fast beständig ihre Waffen begleiteten.

Es fehlte unserm Helden noch immer gänzlich an Reuterei, und ob er gleich den Vorzug seines Fußvolks vor derselben einsah, so war ihm doch etwas Reuterei unentbehrlich, theils gegen feindliche Reuterei zu agir:n, theils zum Vortrupp, und um einer bedrängten Truppe schleunig zu Hülfe zu kommen. Da er nun erfuhr, daß sich in Wotitz tausend königliche Reuter befänden, überfiel er solche am 5. April, bald nach seiner Ankunft zu Tabor, nahm viele gefangen, und erbeutete fast alle Pferde. Mit den Gefangenen lößte er jene von den Seinigen aus, die bei Sudomierzicz in die Hände der Feinde gerathen, und schon bestimmt waren, in

den

den Kuttenberger Schacht geworfen zu werden. Auch überrumpelte und zerstörte er die Festung Sedlecz und einige Klöster.

Die Nachricht von der schon erwähnten Strenge Sigismunds gegen die Breßlauer, und seine nach Böhmen ergangene Befehle hatten inzwischen auch in Prag alles wieder in Gährung gebracht. Die Priester der Kelchner (Kalixtiner, so nannten sich die Prager Hussiten,) vorzüglich ein gewisser Johann Jeßenitz, der aus dem Prämonstratenserstift Zelau entlaufen war, wiegelten das Volk von der Kanzel gegen Sigismunden auf, und bewiesen, daß dieser der in der Apocalypsis vorgebildete rothe Drache sey, weil er einen Ritterorden gestiftet, dessen Zeichen ein umgekehrter Drache war. Man versammelte sich auf den Rathhäusern, sezte Hauptleute und Unterhauptleute über jede Stadt, und verband sich am 6. April mit einem Eide, Sigismunden nicht zum Könige über Böhmen anzunehmen, und sich wider alle Feinde zu vertheidigen, und gegenseitig zu unterstüzen. Czenko von Wartenberg, der königliche Befehlshaber des Schlosses, der selbst ein Kelchner war, gieng zu den Pragern über, und übergab ihnen das Schloß, man ließ ihm aber die Verwaltung desselben, schrieb an die übrigen Städte des Königreichs um Beistand, stellte alle Vertheidigunsanstalten wieder her, und fieng an, die Festung

Wisse=

Wissehrad ernstlich zu belagern. Der erste, welcher von auswärts mit einer ansehnlichen Verstärkung nach Prag kam, war Hinko Krussina von Lichtenburg, der auf einem Berge bei Trzebechowiz einen Haufen Volks versammelt, und ihnen den Namen Orebiten gegeben hatte; dieser wurde von den Prager Städten zum obersten Befehlshaber in Kriegssachen ernannt. Allein Czenko von Wartenberg hatte sich zu dieser Stelle Hoffnung gemacht, und da er diese vereitelt sahe, suchte er seine erste Verrätherei durch eine zweite zu verbessern, versperrte das Schloß, und übergab es denen königlichen Truppen, wodurch er sich dann beim Könige Vergebung auswirkte. In der ersten Hize versuchte der Pöbel, das Schloß zu stürmen, wurde aber zurükgetrieben, und ließ nun seine Rache an einigen Klöstern und andern Gebäuden der Kleinseite aus. Während solche geplündert und verbrannt wurden, that die Besazung vom Wissehrad einen Ausfall und zerstörte alle gegen diese Festung gemachte Werke. Durch diese Unglüksfälle muthlos gemacht, verließ auch Krussina die Stadt, unter dem Vorwande, er müsse seine Güter vertheidigen; und bald darauf erhielten die bedrängten Prager Nachricht, daß Sigismund an der Spize einer Armee von hunderttausend Mann in Böhmen eingerükt, und gegen sie im Anzuge sey. Hier verließ sie

der

der Muth völlig; sie suchten einen Waffenstillstand mit den Besazungen im Schloß und Wissehrad, und schikten eine Gesandschaft an den König, welche demüthig um Vergebung ihres Ungehorsams, und um die Erlaubniß aus dem Kelch zu trinken, bitten mußten. Sie versprachen auch, zum Zeichen ihrer Unterwerfung einen Theil der Stadtmauern niederzureißen. Allein dieser zur Unzeit stolze Prinz schien sie mit Gewalt zur Verzweiflung bringen zu wollen; er antwortete ihnen: sie sollten alle ihre Waffen und und Kriegsgeräthe aufs Schloß und auf den Wissehrad bringen, und bei seiner Ankunft wolle er schon sehen, was für Gnade sie verdient haben würden.

Natürlich brachte diese harte Antwort sie zu dem Entschluß, sich lieber unter dem Schutt ihrer Stadt zu begraben, als der Willkühr eines so erzürnten Königs zu überlassen. Sie verdoppelten eifrigst ihre Festungswerke, und schikten an alle Städte um Hülfe, vorzüglich an Ziska, der ihnen mit seinen Taboriten nicht geringe Dienste leisten konnte. Dieser war hierzu sogleich willig, hinterließ eine zureichende Besazung in der neuen Festung, und machte sich sodann, in Begleitung des schon bekannten Niklas von Hussinecz und anderer Feldherrn auf den Weg. Was sich ihm widersezte, mußte seinen Zorn fühlen; so drang er mit Gewalt

in

in die Stadt Benneschau ein, und legte sie in die Asche, weil sie Widerstand gehalten hatte. Gegen Abend lagerte sich das Heer in der Ebene bei Porzicz, diesseits der Sazawa, um dort zu übernachten; drei Haufen königlicher Truppen, vom Wenzel von Lesstna und Peter von Sternberg geführt, griffen solches an, die Taboriten wehrten sich aber in ihrer Wagenburg so tapfer, daß die Feinde ihnen nichts anhaben konnten. Am Abend des folgenden Tages den 20. May langten sie zu Prag an, ihre Weiber begleiteten sie. Man verlegte leztere in ein Kloster auf der Neustadt, die Männer aber auf die große Insel am Porzitzer Thor; beide Theile bezeichneten ihre Ankunft durch Zerstörung eines Klosters. Aus allen Gegenden kamen nun Hülfsvölker nach Prag, und die Anführer derselben, nebst den Vornehmsten der Stadt verbanden sich aufs genaueste und feierlichste wider Sigismunden und alle Feinde des Kelchs; sie sezten zugleich einige Glaubensartikel auf, die von allen beobachtet werden sollten, und verbannten alle aus der Stadt, die das Abendmahl nicht unter beiden Gestalten genießen wollten. Um den Weibern auch etwas zu thun zu geben, mußten sie Verschanzungen gegen den Wissehrad graben. Ziska war izt das Haupt und die Seele aller Unternehmungen. So viele glükliche Gefechte hatten ihm schon den Namen eines Unüber-

überwindlichen erworben, und das Zutrauen auf ihn war ohne Gränzen.

Seiner Ueberlegenheit in Feldschlachten sich bewußt, war er willens, den König Sigismund, der mit seinen ungarischen Truppen und den Bergleuten von Kuttenberg immer näher anrükte, auf der Stelle anzugreifen, ehe selbiger durch deutsche Truppen verstärkt würde. Allein Sigismund zog sich auf diese Nachricht eilig und mit Hinterlassung eines großen Vorraths von Lebensmitteln zurük, reisete wie ein irrender Ritter aus einer Stadt in die andere, und bezeigte sich sehr grausam gegen alle Hussiten, deren er habhaft werden konnte; er wagte sich sogar bis auf den Wissehrad, von wo aus er die nothleidende Besazung des Schlosses zu Prag mit Lebensmitteln versehen ließ, und da dieser Streich ihm gelang, obgleich das Schloß von Feinden ganz umrungen war, so wurden dadurch die Prager zur Aufhebung der Belagerung bewogen. Zu gleicher Zeit ließ der König durch Ulrichen von Rosenberg Tabor belagern; Niklas von Hussynecz eilte aber der Festung mit einiger Reuterei zu Hilfe, griff die Belagerer unvermuthet an, indem zugleich die Besazung einen wütenden Ausfall that, und schlug die Feinde nicht nur in die Flucht, sondern eroberte auch ihr ganzes Lager nebst den Kriegszurüstungen. Ein andrer Haufen Hussiten überrumpelte Königgräz.

Die

Die deutschen Hülfstruppen waren nun, geführt von vielen Kurfürsten und andern mächtigen Prinzen, zu der königlichen Armee gestoßen, und hatten solche bis an 150000 Mann stark gemacht. Izt wagte es Sigismund endlich, die Residenzstadt und den gefürchteten Kommandanten derselben anzugreifen; er ließ also sein Heer bei Prag auf der Ebene zwischen der Bruska, dem Thiergarten und dem Dorfe Owenez sich lagern, und hielt seinen Einzug auf das Prager Schloß. Die Belagerten waren voll Muths, und wurden von ihren Priestern immer mehr angefeuert; ihre Anzahl belief sich mit den angekommenen Hülfsvölkern auf fünfzig tausend Mann, denn was nur die Waffen tragen konnte, ließ sich zu Soldaten brauchen, und selbst Weiber verrichteten kriegerische Dienste. Noch mehr wurden sie durch die Spöttereyen der Königlichen erbittert, welche immer aus vollem Halse Ha! Ha! Ha! Hus! Hus! Hus! Ketzer! Ketzer! Ketzer! riefen, und jeden Böhmen verbranten, der ihnen in die Hände fiel, er mochte nun je aus dem Kelch getrunken haben, oder nicht. Denen Deutschen gieng es inzwischen unter den Händen der Prager nicht besser.

Sigismund war willens den Berg Witkow, oder den sogenannten Galgenberg bei Prag zu besezen und zu befestigen, um dadurch die Stadt von drei Seiten einzu-

schließen

schließen und anzugreifen; allein Ziska, der vielleicht von diesem Vorhaben Nachricht erhielt, kam ihm darinn zuvor, und sezte sich auf diesem Berge fest. Der König wollte nun die Tapferkeit der Belagerten auf die Probe stellen, ließ daher sechs tausend Mann gegen das porziezer Thor anrüken, und als die Prager nach ihrer Gewohnheit wild und ohne Ordnung ausfielen, wurden sie mit blutigen Köpfen zurükgewiesen. Durch diesen glüklichen Erfolg kühn gemacht, wagte er am folgenden Tage, den 14 July einen Hauptangriff von drei Seiten zugleich, aus dem Schloß in die Kleinseite, aus dem Wissehrad in die Neustadt, und auf den Berg Witkow, wo Ziska kommandirte; der König selbst blieb mit zween ansehnlichen Haufen jenseits der Moldau stehen, und erwartete den Ausgang des Gefechts. Gegen den Witkow wurde der stärkste und heftigste Angriff, durch den Marggraf Friedrich zu Meißen mit seinen Meißner Truppen und noch acht tausend andern Völkern, geführt; Ziska ließ seine Feinde bis dicht an die Verschanzungen kommen, stürzte dann mit der ihm gewöhnlichen wütenden Tapferkeit auf sie los, erlegte deren drei hundert, und warf die übrigen den steilen Berg hinab, wobei die meisten den Hals brachen. So wurden auch auf der Neustadt und Kleinseite die Deutschen mit großem Verlust zurükgeschlagen.

Nach

Nach den Erzählungen einiger andern Chronikern war es den Meißnern geglükt, die Verschanzungen des Witkows aller Gegenwehr ungeachtet zu ersteigen, die meisten Truppen niederzumachen, und Žiska, der immer focht, wo die Gefahr am größten war, gerieth unter die kaiserliche Reuterei, und würde verloren gewesen seyn, wenn man nicht in der Stadt Prag dies Gefecht gewahr geworden, und ein hussitischer Priester Cipiczky die Monstranz ergriffen und damit einen Haufen Volks aus der Neustadt dem Feldherrn zu Hülfe geführt hätte, wodurch denn die königlichen Truppen ihre erfochtene Vortheile wieder verlohren, und der Sieg wiederhergestellt wurde. Allein ungerechnet, daß es schwer zü erklären ist, wie die königlichen Reuter auf den so steilen Berg gekommen, so wäre unter diesen Umständen der Ruhm des Sieges mehr dem Cipiczký als dem Žiska zuzuschreiben gewesen, und leztern muß man doch allgemein für den Sieger erkannt haben, weil der Berg zum Andenken dieser Begebenheit den Namen Žiskow oder Žiskaberg erhielt.

Während die Prager ihre Greise und Kinder feierlich durch die Gassen und Hauptpläze der Stadt ziehen, und Danklieder wegen des erfochtenen Sieges absingen ließen, wäre es bei der königlichen Armee zwischen den deutschen und böhmischen Truppen beinahe

nahe zu Thätlichkeiten gekommen, weil erstere die leztern der Verrätherei beschuldigten. Den Tag darauf giengen die Deutschen in die nahe gelegene Dörfer, und verbrannten, ihre erschlagene Landsleute zu rächen, Weiber und Kinder aufs unmenschlichste.

Da nun Sigismund sahe, wie schwer er seine aufrührische Unterthanen mit Gewalt zum Gehorsam bringen würde, so gab er denen Bemühungen der böhmischen Baronen Gehör, welche einen Vergleich zwischen beiden Partheien zu stiften suchten. Man hielt Unterredungen, und die Prager sezten folgende vier Bedingungen fest, unter welchen sie sich dem Könige unterwerfen wollten, und die man hernach die Prager Artikel nannte: „1.) Das Wort Gottes soll frei ohne Hinderniß von den Priestern gepredigt werden. 2.) Das heilige Abendmahl soll allen Christgläubigen frei unter beiden Gestalten gereicht werden. 3.) Die weltliche Herrschaft über Geld und zeitliche Güter, die die Geistlichkeit gegen das Gebot Christi zum Nachtheil ihres Amts, und zum Schaden der weltlichen Herrschaft ausübt, soll ihr genommen, und sie selbst zur Richtschnur des Evangeliums und dem apostolischen Leben, welches Christus mit seinen Aposteln geführt, zurükgebracht werden. 4.) Alle Todsünden, besonders öffentliche, und andere dem göttlichen Gesez entgegen laufende Dinge,

sollen in Ansehung eines jeden Standes durch diejenigen, denen es gebührt, auf eine rechtmäßige und vernünftige Art verboten, und aus dem Wege geräumt werden.„ — Man kann nicht gewiß bestimmen, ob, und wie vielen Antheil Ziska an diesen Verhandlungen genommen, aber aus der Unbiegsamkeit seines Karakters, aus seinem Betragen bei dem Waffenstillstande im vorigen Jahre, und selbst aus dem in der Folge ergiebt sich sehr wahrscheinlich, daß er eben nicht für die Unterwerfung gestimmt gewesen; so wie sich überhaupt die Prager immer weit williger als die Taboriten hierzu haben finden laßen.

Aber auch diese Artikel durfte Sigismund nicht annehmen, weil der päbstliche Nuntius Ferdinand von Lucca, der sich in seinem Gefolge befand, solche keineswegs gutheissen wollte. Er beschloß also, die Belagerung aufzuheben, ließ sich im Prager Schloß, in der dasigen Metropolitankirche vom Erzbischof von Prag, Konrad, in Beiseyn einiger böhmischen Herrn zum König von Böhmen krönen, und that hierauf mit den goldenen und silbernen Statuen und Bildern der Heiligen, was die Hussiten mit den steinernen und hölzernen gethan hatten; er zerschlug sie nämlich und führte sie fort, um mit dem Golde und Silber seine Truppen zu bezahlen. Die Deutschen zündeten ihr

Lager

Lager an, (oder nach andern Nachrichten wurde solches durch eine aus Prag abgeschikte Weibsperson angezündet,) und begaben sich auf den Rükmarsch, wobei sie denn auf dem Lande noch mehr Grausamkeiten ausübten, als sie bei ihrem Einmarsch gethan hatten. Der erbitterte Sigismund blieb mit seinen Husaren zu Kuttenberg, und ließ die Güter der Ritter und Städte von Grund aus verwüsten.

Die Prager waren zwar nun von äussern Feinden befreyt, allein da izt der Zeitpunkt der unablässigen Verwirrung und Zwietracht für Böhmen gekommen zu seyn schien, so mußten selbst die Erretter der Hauptstadt Ursache zu neuen Unruhen geben. Für Ziska und seine Taboriten waren nämlich die ersterwähnten vier Prager Artikel nicht befriedigend genug; er ließ durch seine Priester zwölf Glaubensartikel aufsezen, und verlangte von den Magistraten der Prager Städte, daß sie solche bestättigen, und von allen Hussiten beobachten laßen sollten. Diese weigerten sich, und wurden daher sogleich ab- und andere eingesezt, welche die neuen Glaubensartikel guthießen. Nach dem zwölften Artikel sollten alle Klöster, die überflüßigen Kirchen, alle Bilder und Statuen zerstöret werden; und diesem Zufolge machten sich die Taboriten bald über dieses, bald über jenes reiche Kloster in und bei Prag, und zer-

störten solches aus dem Grunde. Hierdurch wurden die sanftern Prager ihren Bundsgenossen immer abgeneigter, und Ziska, der mit der Zeit üble Folgen hiervon fürchtete, und der Haupstadt des Reichs nicht gern zuviel thun wollte, hielt es für besser, mit seinen Taboriten Prag zu verlaßen, und seine Erzfeinde, die katholischen Mönche und Priester auf dem Lande heimzusuchen. Die Prager waren herzlich froh, daß sie dieser Gäste los wurden, und ob sie gleich den Wissehrad wieder zu belagern vorhatten, und hierzu Hülfstruppen brauchten, so hielten sie doch für besser, den schon erwähnten Krussina von Lichtenberg um seinen Beistand zu ersuchen, der sich denn auch bald mit seinen Orebiten in Prag einfand, und das Komando bei der Belagerung übernahm. Man könnte dies Betragen der Prager gegen Ziska schändlichen Undank nennen, wenn es nicht durch die Zügellosigkeit der Taboriten zu entschuldigen wäre.

Ziska und die seinigen giengen izt wieder an ihre liebste Beschäftigung. In der einen Hand die Mordfakel und in der andern das Schwerdt verschworen sie sich vor den Thoren von Prag aufs neue, nicht eher zu ruhen, bis sie das Pabstthum in Böhmen gänzlich ausgerottet hätten. Ihr erster Anfall traf hierauf das eine Meile von Prag entlegene Städtchen und Schloß Rziczan, welches

welches mit leichter Mühe eingenommen, geplündert, die Kirchen zerstört, und sieben Priester verbrant wurden. Von da wandten sie sich gegen den Prachiner Kreis, und hinterließen überall, wo sie durchzogen, die schreklichsten Spuren der Verwüstung. In der Stadt Pisek, deren sie sich bemächtigten, erfuhren sie, daß die Bürger von Prachatitz alle Kelchner aus ihrer Stadt gejagt, und einige derselben verbrannt hätten. Um ihre Brüder zu rächen, rükten sie also vor diese Stadt. Žiska hatte einige Zuneigung für dieselbe, weil er in seiner Jugend dort studiret hatte; er bot daher den Bürgern Frieden und seine Freundschaft an, wenn sie ihm die Thore öffnen wollten. Allein jede Sekte wurde damals von dem blindesten Enthusiasmus angefeuert, daher denn auch jede Märtyrer im Ueberfluß hatte. Žiska bekam den 12. Novemb. abschlägige Antwort, ließ Sturm laufen, eroberte die Stadt, und nun war kein Schonen mehr. Zwei hundert dreisig Bürger lagen auf den Gassen todt, fünf und achtzig ließ er zusammen sperren und miteinander verbrennen, die Weiber und Kinder der Unglüklichen jagte er aus der Stadt hinaus, und wenn ihn einer oder der andere um Barmherzigkeit anflehete, so gab er zur Anwort: Wir müssen das Gesez des Herrn Christi mit eurem Blute erfüllen. Er zeigte bei dieser Gelegenheit deutlich einen Haupt-

zug seines Karakters, daß er edler und großmüthiger Empfindungen zwar nicht unfähig sey, aber, wenn diese verkannt wurden, seinem Zorn und seiner Rache keine Gränzen seze.

Inzwischen fanden die Prager bald wieder für nöthig, ihren alten Freund Ziska in ihre Mauern zurükzurufen. Vorher war er ihnen mit seinem Arm beigestanden, izt aber sollt er es durch seine Rathschläge thun. Sie waren während seiner Abwesenheit gegen den König Sigismund sehr glüklich gewesen, hatten ihm zwar noch einmal unter Bedingungen ihre Unterwerfung angeboten, allein da er davon nichts wissen, und den belagerten Wissehrad entsezen wollte, seine Truppen mit großem Verlust zurükgeschlagen, und bald hierauf sich dieses Schloßes bemächtigt. Izt wollten sie gar nichts mehr mit einem so störrigen und zur Unzeit stolzen Prinzen zu thun haben, und zur Beruhigung des Königreichs kam es nun darauf an, einen neuen Regenten zu erwählen, und die streitigen Punkte in den Glaubenssystemen der Prager und Taboritischen Priesterschaft durch freundschaftliche Unterhandlungen ins Reine zu bringen. Ziska's Ansehen beim Volke war zu groß, und ihre Maaßregeln würden wewenig gefruchtet haben, wenn sie solche ohne seine Zuziehung und Genehmigung ergriffen hätten. Man lud ihn dieserwegen

nach

nach Prag ein, und er fand sich sogleich willig. Seine Lust an Blut und Verheerung scheint wirklich nur ein vorübergehender Paroxismus gewesen zu seyn, der durch den Anblik einiger brennenden Städte, einiger Felder voll Leichen, und eines blutgefärbten Flusses auf einige Zeit gedämpft wurde, und denen sanftern Geschäften für die Erhaltung der Ruhe Plaz machte; aber, wenn diese sich zerschlugen, mit neuer doppelter Wuth wieder aufwachte. — Er nahm nur einen Theil seiner Truppen mit nach Prag; die übrigen giengen unter verschiedenen Anführern denen Beschäftigungen nach, wozu sie sich von Gott bestimmt glaubten, sie mordeten und sengten, oder nach ihrem Ausdruk: sie erfüllten das Gesez Christi.

Ziska wurde auf dem Rathhause der Altstadt mit dem größten Ehrenbezeugungen bewillkommt, und gab sich in der That izt alle Mühe, die Ruhe im Reich wieder her zu stellen. Zu dieser Absicht waren noch verschiedene vornehme böhmische Herren, und auch der schon oft erwähnte Niklas von Hussynecz in die Hauptstadt gekommen, dem noch immer ein beträchtlicher Theil der Hussiten aus seiner Gegend anhieng. Man brachte in Vorschlag, einen neuen König zu wählen, und dem Könige von Pohlen die Krone antragen zu lassen. Allein Niklas, welcher selbst Absichten darauf hatte, und sich einbil-

dete

dete, daß die Wahl auf ihn fallen würde, war heftig darwider, und bestand immer darauf, man solle einen National-Böhmen auf den Thron sezen. Žiska, der weit mehr befugt gewesen wäre, Ansprüche auf die Krone zu machen, schien zwar weit davon entfernt; doch da er schon entwöhnt hatte, einem Könige zu gehorchen, hätte er es lieber gesehen, wenn Böhmen eine Republik geworden wäre. Inzwischen ließ er es geschehen, daß Gesandte an den König von Pohlen geschikt wurden, um ihn auf den Thron zu rufen. Niklas hingegen wurde über diesen Schritt höchst aufgebracht, verließ in seinem Zorn die Stadt, und schwur, nie wieder dahin zurükzukehren. Mit gutem Willen geschah es auch nicht, allein gleich hinter dem Wissehrad fiel er so unglüklich mit dem Pferde, daß man ihn wieder nach Prag tragen mußte, wo er nach einigen Tagen starb. Seine sämmtliche Anhänger erkannten izt Žiska'n für ihr Oberhaupt, und vermehrten seine Truppen.

War es bei den politischen Versammlungen wegen der Königswahl uneinig hergegangen, so geschah solches noch weit mehr bei den theologischen Zusammenkünften der Prager und Taboriten auf dem Karolin wegen Vereinigung einiger Glaubensssäze. Žiska wohnte auch diesen Versammlungen bei, und die hauptsächlichste Streitfrage war: ob

man

man die Messe in priesterlichem Ornate lesen solle, wie die Prager, oder in der gewöhnlichen Kleidung, welche die Priester auf der Gasse und im Lager trugen, wie die Taboriten. Nachdem man über diesen, Seel und Seeligkeit gar nichts angehenden, Punkt lange fruchtlos hin und her gestritten, hatte endlich der Magister Jakobell von Miza den klugen Gedanken, und bewies, daß es gleichgültig und willkührlich sey, die Messe mit dem Ornat oder ohne denselben zu lesen; daher sey es am besten, wenn die Prager, welche dergleichen Kirchenkleidungen im Ueberfluß hätten, und durch nichts gehindert würden solche anzulegen, bei ihrer alten Gewohnheit blieben, so wie gegentheils die Taboriten bei der ihrigen, weil sie stets im Felde herumzögen, und sich mit Meßgewändern nicht schleppen könnten. Mit dieser Erklärung war man von beiden Seiten zufrieden, und dies war auch die ganze Frucht der gelehrten Zusammenkünfte. Alles dieses geschahe in den den lezten Tagen des Dezembers 1420.

Ziska fand natürlich an dergleichen Disputationen wenig Geschmak; er und sein Volk sehnten sich wieder nach ihrer alten Thätigkeit, um so mehr, da man erfuhr, daß die an den König von Pohlen abgeschikte Gesandtschaft zu Ratibor angehalten, und nach Brünn an Sigismunden überliefert worden, der sie gefangen sezen ließ.

Er

Er führte daher seine Truppen mit dem Eintritt des neuen Jahrs 1421. am 2. Jänner wieder aus der Stadt, und in den Pilsner Kreis, um, wie er im Spott sagte, seinen guten Freunden und Schwägern, (denen Mönchen und Priestern,) einen Besuch abzustatten. Die Reihe traf zuerst die festen Klöster Chotieschau und Bladrub, welche wegen ihrer Reichthümer die Siegerlust seiner Anhänger vorzüglich reizten, und wegen ihrer Lage ihnen auf allen Fall zu sichern Zufluchtsörten dienen konnten. Ueberhaupt fieng Ziska nun an, bei seinen Eroberungen zwekmäßiger und politischer zu Werke zu gehen; er gab sich häufiger, als vordem mit der Belagerung fester Pläze ab, um seine Feinde völlig aus dem Lande zu schaffen; er zerstörte jene Pläze nicht mehr von Grund aus, die ihm einst Sicherheit und Zuflucht gewähren konnten; er theilte die Güter und Aeker der zerstörten Klöster unter seine Anhänger aus, um sie für das zu entschädigen, was sie durch feindliche oder freundliche Plünderung mochten verlohren haben. Ein schöner Zug in seinem Karakter ist es immer, daß er bei diesen Austheilungen sich selbst gänzlich vergaß; wie er denn überhaupt seinen Soldaten alle gemachte Beute ließ, und nichts für sich behielt, als was er zu seiner einfachen, sparsamen und rauhen Haushaltung bedurfte.

Von Kladrub zog er gegen seinen alten und hartnäkigen Feind Bohuslaw von Schwamberg, der sich mit seinen Truppen, um der Uebermacht auszuweichen, in sein festes Schloß Krasikow gezogen hatte. Er überfiel diese Festung durch einen nächtlichen Marsch, bestürmte sie, und war eben im Begriff sich derselben nach tapferer Gegenwehr völlig zu bemeistern, als Schwamberg sich erbot, solche gegen einen freyen Abzug zu übergeben. Wäre Ziska nur bloß grausam und blutdürstig gewesen, so hätte er izt nicht mehr nöthig gehabt, sich in Unterhandlungen einzulaßen, denn das Schloß war fast schon in seiner Gewalt; aber doch versprach und hielt er seinem Feinde den freyen Abzug, und gab sich selbst alle Mühe, Schwambergen aus den Händen der wütenden Taboriten zu erretten, welche ihn schon umbringen wollten. Diese zu beruhigen, sah er sich genöthigt, ihn zum Schein in ein hartes Gefängniß zu sezen; er ließ ihn aber alsogleich in sichere Freyheit bringen, als der erste Tumult vorbei war. Man findet überhaupt nie, daß er seine Zusage gebrochen hätte, und an mancher Unmenschkeit, die wir izt von ihm lesen müssen, mögen wohl mehr seine Anhänger, als er selbst schuld gewesen seyn.

Jene Taboriten, welche sich von unserm Helden abgesondert, und in kleinern

Hau-

Haufen unter minder berühmten Anführern herumgeschwärmt hatten, fanden inzwischen bald Ursach, solches zu bereuen. Der Kuttenberger Münzmeister Flaschka mit seinen Begleuten, die für den katholischen Glauben eben so enthusiastisch fochten, als die Hussiten für den ihrigen, überfiel kurz hintereinander zu Przelaucz und Chotieborz zwei dergleichen Haufen, und rieb sie fast gänzlich auf; ein gleiches geschahe denen Hussiten zu Saaz von den Einwohnern der Städte Kommotau und Brüx. Sigismund erhielt Nachricht von diesen Niederlagen; hierdurch und durch die erhaltene Verstärkung seines Heeres muthig gemacht, beschloß er einen neuen Zug gegen seine Feinde. Er wußte, daß der gefährlichste derselben Ziska war, und daß er nicht daran denken durfte, ruhig über Böhmen zu herrschen, bis er diesen nicht völlig überwunden hatte. Wenn er dies je hoffen konnte, so war es izt, denn Ziska hatte sich sehr geschwächt, und belagerte zwar Tachau, hob aber sogleich die Belagerung auf, und zog sich zurük, als der König der Stadt zu Hülfe eilte. Diesen günstigen Zeitpunkt hätte Sigismund benuzen und seinen Feind unverzüglich aufsuchen sollen; allein er hielt sich mit der Belagerung des mit Taboriten besezten Klosters Kladrub auf, und ließ Ziska'n Zeit, sich von Tabor frische Truppen zu holen,

wie

wie auch ansehnliche Verstärkungen an Truppen und Kriegswagen, welche ihm die Prager sendeten, an sich zu ziehen. Izt zeigte dieser sich wieder vor dem Könige, und bot ihm eine Schlacht an; aber Sigismunden verließ aller Muth; schon da er vom Anzuge des fürchterlichen Ziska Nachricht erhielt, hob er die Belagerung auf, flohe nach Leutmeriz, von da nach Kuttenberg, und endlich gar nach Brünn in Mähren.

Nach diesem schmeichelhaften Vorfall, indem er bloß durch das Gerücht seines Anzuges einen mächtigen Monarchen vor sich her gejagt hatte, mußte es ihm freilich überaus schmerzhaft seyn, daß die Bürger einer einzelnen Stadt seinen Waffen einen glüklichen Widerstand leisteten. Er und sein Volk hatten nämlich noch vom vorigen Jahre her einen Groll auf die Stadt Pilsen; da nun von äußern Feinden izt alles ziemlich rein war, nahm er sich vor, diesen ungetreuen Ort zu züchtigen; denn daß unersättliche Rachsucht die Grundfarbe seines Karakters ausmachte, zeigt sich auf jeder Seite dieser Lebensgeschichte. Er rükte also mit ganzer Macht vor die Thore dieser Stadt, belagerte sie siebenzehn Tage, und bestürmte sie öfters sogar an einem Tage zweimal mit der ihm gewöhnlichen Wuth; — allein diesmal vergebens. Die Bürger von Pilsen wußten ihr Schiksal vorher, im Fall sie unter-

unterlagen; sie hatten nur zwischen Sieg oder Tod zu wählen, und die Verzweiflung gab ihnen Riesenkräfte. Ziska mußte also diesmal den Verdruß erleben, zum erstenmal unverrichteter Sache abzuziehen. Er verließ diese Gegend mit Drohungen an die Stadt, welche solche in gleichem Tone beantwortete; und bald hernach kam zwischen den Taboriten und Pragern einerseits, und den Städten Pilsen, Mieß, Domazliz und Tachau andererseits ein Waffenstillstand zu Stande, der bis zum Ende dieses Jahres dauern sollte. Die benannten Städte verbanden sich darinn unter andern, die vier Prager Artikel anzunehmen.

Noch vor der Bestürmung von Pilsen mußte die Stadt Rokyczan die ganze Strenge des Siegers erfahren. Selbige hatte zwar die Taboriten ohne Widerstand aufgenommen, weil sich aber die Bürger über die Zerstörung eines dasigen Klosters ziemlich heftig beschwerten, gab Ziska Befehl, den Ort zur Strafe seiner Anhänglichkeit an die Mönche zu plündern, und ließ auch einen alten Priester daselbst verbrennen. Noch unglücklicher ergieng es nach der Belagerung von Pilsen der Stadt Kommotau, wohin sich Ziska wandte, um den Schaden, den die dasigen Bürger den Saazern zugefügt hatten, zu rächen. An dem Tage der Ankunft wurden seine Truppen von den Stadt-

mauern

mauern zurükgetrieben, und die dadurch muthig gewordenen Bürger unterstanden sich sogar, auf die Taboriten zu schimpfen. Den Tag nachher am 16 März wurde aber ein Hauptsturm unternommen, die Stadt erobert, verbrannt, und der gestrige Schimpf im Blute der Einwohner abgewaschen. Was nicht im Streit oder in den Flammen umgekommen war, wurde ohne Barmherzigkeit niedergemacht, und die Taboritischen Weiber, die bei dem Heere waren, machten sich sogar an das dortige Frauenvolk, beraubten solches der Kleider, sperrten es in Hütten, und verbrannten es, obgleich Ziska demselben erlaubt hatte, wegzuziehen.

Nach diesen blutigen Vorfällen führte er sein Heer nach Saaz, unterwarf sich hierauf die Städte Laun und Schlan und rükte sodann nach Ostern in Prag ein, um dort ein wenig auszurasten, und sich zu verstärken. Allein diese Ruhe dauerte nicht lange; er hatte der Stadt Beraun, die noch ganz katholisch war, und wohin sich viele Priester der römischen Kirche gerettet hatten, eine schrekliche Strafe zugedacht, und säumte nicht, selbige zu vollstreken. Durch einige Prager Truppen verstärkt, rükte er vor diese unglükliche Stadt; die Bürger wehrten sich zwar einige Zeit tapfer, aber dennoch wurden die Mauern überstiegen, die Einwohner niedergemacht, und sieben und dreisig katholische Priester verbrannt. Das

Das plözliche Licht der aufgehenden Vernunft blendete damals manchen Böhmen von Talenten so sehr, daß er den Weg zur Wahrheit übersah, und in seinen Behauptungen viel zu weit gieng. Ueberhaupt wäre bei der Gährung, die sich über die ganze Nation erstrekte, keine Meinung so seltsam und widersinnig gewesen, welche nicht bald Anhänger, Vertheidiger und Märtyrer gefunden hätte. Was Wunder also, wenn ein gewisser Priester aus Mähren, Namens Martin Loquis, der nach Tabor in Böhmen kam, und ein höchst sonderbares Gemisch von Wahrheit und Unsinn predigte, sehr bald eine beträchtliche Anzahl Proselyten machte. Er läugnete gänzlich die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl, behauptete Gott sey im Menschen, und Christus sey der Menschen Bruder; im Himmel aber müsse man weder Gott, noch den Teufel in der Hölle suchen. Alle Bücher, so wie auch das Gebot des Glaubens und alle kirchliche Ceremonien und Gotesdienste verwarf er als unnöthig, wollte den Stand der Natur wiederherstellen, hob dieserwegen die Verbindlichkeit der Ehe auf, ließ seine Anhänger nakend gehen, und sich ohne alle Rüksicht öffentlich mit einander vermischen. Was ihm endlich die meisten Jünger verschaffte, war, daß er ihnen ein ewiges Leben versprach. Da sein System

alle sittliche Ordnung über den Haufen warf, und überdem die Adamiten, (so nannte sich diese Sekte,) sich durch Zerschlagung der Kelche und Monstranzen und durch andere Schwärmereien ziemlich tumultuarisch bezeigte: so sah man sich bald genöthigt, ihn und seine Anhänger aus Tabor zu jagen; und nun predigte er sein neues Evangelium nach der damals herrschenden Weise durch Verherrung und Blutvergießen der Wehrlosen, welche solches nicht annehmen wollten, und ließ sich endlich mit seiner Parthei in dem Dorfe Klokot nieder. Ziska erfuhr diese Ausschweifungen in Beraun, und machte sich an der Spize seiner Truppen auf den Weg, diese Irrglaubige auszurotten. Er überfiel sie in ihrem neuen Wohnort, und ließ fünfzig derselben, die von ihrem Irrthume nicht weichen wollten, nebst zween ihrer Priester verbrennen. Obgleich diese Thoren die Todesstrafe an sich und ihren Brüdern vollziehen sahen, und dadurch sich von den handgreiflichen Lügen ihres Meisters überzeugen konnten: so giengen sie doch mit getrostem Muth dem Tode entgegen, und sagten: „sie hofften noch heute mit Christo zu herrschen, und müßten mit unserm Herrgott guten Muth haben. — "So geseegn' es euch denn unser Herrgott!„ rief Ziska, und ließ sie ins Feuer werfen. Die Uebrigen entsagten entweder ihrer Sekte, wenigstens zum Schein, oder

zerstreuten sich; Martin Loquis selbst entwischte Ziska'n, ward aber nachher von einem gewissen Ulrich von Rosen gefangen genommen und dem Prager Erzbischof Konrad ausgeliefert, der ihn ebenfalls verbrennen ließ.

Dadurch, daß diese Sekte die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl läugnete, hatte sie sich vorzüglich den Zorn des taboritischen Heerführers zugezogen. Denn Ziska bediente sich dieser Meinung sehr zu seinem Vortheil; wenn er den Feind oder eine Festung angreiffen wollte, so mußte ein Priester mit dem Kelch in der Hand das Volk ins Gefecht führen, und dann konnte er des Sieges ziemlich gewiß seyn. Der Fanatismus herrschte überhaupt bei seinem Heere mit unumschränkter Gewalt; manchmal war er ihm zu Ausführung seiner Absichten nüzlich, manchmal hinderte er ihn aber in seinen Unternehmungen. Denn die Hussitische Geistlichkeit, wovon immer ein Theil das Heer begleitete, und durch verkehrte Schriftauslegungen gegen alle Empfindungen der Menschlichkeit verhärtete, bestand größtentheils aus höchst unwissenden Menschen, die nur brennender Eifer wider Pabst und monarchische Regierung, oder Hang zum zügellosen Leben den Taboriten zugeführt hatte, und welche an die Stelle der abergläubischen Dinge, die sie ausrotten wollten, noch weit unsinnigern Aberglauben

und

und Prophezeyhungen einführten. So lange solcher die Absichten Ziska's beförderte, ließ er ihn sich gern gefallen, aber wenn er dadurch in irgend einer Unternehmung gebunden wurde, so war er der erste, der ihn lächerlich zu machen suchte. So hielten sie ein Fest oder einen Festtag zu einer Unternehmung unbequem; die östliche Seite einer Stadt durfte niemals angegriffen werden; ein Lager oder eine Armee mußte, so genau als möglich, nach der Form des Kreuzes gestellt seyn, und wenn man ihnen nicht folgen wollte, so drohten sie mit Feuer vom Himmel. Glüklicherweise machten sie ihre Prophezeihungen mit der Zeit selbst verdächtig, weil sie niemals eintrafen. Die Geschichte erzählt uns hiervon eine lächerliche Anekdote, welche nicht wenig beitrug, den Kredit ihrer Wahrsagungen zu schwächen. — Sie hatten einst ihr Mißfallen gegen ein Stük Feld an den Tag gelegt, auf welchem sich Ziska gelagert hatte, und befahlen mit vielem Stolz, die Verschanzungen dem Boden gleich zu machen. Ziska, der nicht gern ein ihm vortheilhaftes Lager verlaßen wollte, widerfezte sich; allein die Priester behaupteten, es würde den nächsten Tag Feuer vom Himmel auf dieses verdammte Feld fallen, er müsse daher sein Lager eilig aufheben, wenn er das Volk retten wolle. Diese schrekliche Prophezeihung des göttlichen Zorns ver-

breitete sich bald im ganzen Lager, und verursachte eine Unruhe, der Ziska nicht widerstehen konnte; die Soldaten rissen die Zelte augenbliklich nieder, ohne einmal den Befehl dazu zu erwarten, und verließen das Feld gänzlich. Am folgenden Morgen aber, als jedermann erwartete, den verwünschten Plaz vom Feuer verzehrt zu sehn, fiel gerade ein so starker Regenguß darauf, daß er gekommen zu seyn schien, die Prophezeihung lächerlich zu machen. Das Volk schämte sich seiner Thorheit, und es wurde bei dem Heer zu einem allgemeinen Scherz, daß die Prophezeihungen ihrer Pfaffen, und die Erfüllung derselben einander so entgegen gesezt wären, wie Feuer und Wasser.

Die Prager hatten unterdessen verschiedene beträchtliche Städte theils mit Gewalt, theils durch gütliche Unterwerfung unter ihre Bothmäßigkeit, und zur Annahme der vier Prager Artikel gebracht. Weil sie, zwar immer streng, aber doch ungleich menschlicher, als die Taboriten sich bezeigten, so schikten ihnen manche Städte schon von weitem Abgeordnete entgegen, welche mit den Pragern in Unterhandlungen traten. Selbst die durch Verfolgung der Hussiten bisher so fürchterlich gewesene Stadt Kuttenberg schlug dieses Mittel ein, um der verdienten Strafe zu entgehen, und sie kam mit der leichten Demüthigung davon, daß sämmtliche Einwohner

wohner mit Weibern und Kindern denen nach Chrudim ziehenden Pragern entgegenkommen, und sie kniend um Vergebung bitten mußten. Ohnweit Chrudim vereinigte sich Žiska wieder mit den Pragern, und unter seiner Anführung sollte die Belagerung dieser Stadt vorgenommen werden. Die Bürger waren zwar willens gewesen, sich zu wehren, allein beim Anblik ihrer Feinde baten sie um Schonung, und nahmen die Prager Artikel an. Ein gleiches thaten die Städte Maut, Policžka, Leutomischel, Trautenau, Königshof und andere mehr; das einzige Jaromirž widersezte sich, und mußte dafür die Wuth der Sieger empfinden. Als man diese Stadt mit Sturm eingenommen hatte, führte man alle Einwohner vor daß Thor hinaus, entkleidete sie, und warf sie in die Elbe, oder verbrannte sie, bis auf wenige; unter andern mußten auch 23 Priester in den Flammen sterben, weil sie den Kelch nicht hatten reichen wollen.

Hierauf giengen die Prager wieder nach Hause, Žiska aber, und seine Taboriten giengen vor die Stadt Leutmeritz. Die Einwohner derselben waren zwar nicht abgeneigt, sich zu ergeben, aber nur nicht an die Taboriten, deren Betragen gegen Ueberwundene ihnen aus vielen Proben bekannt war. Sie wehrten sich also gegen diese tapfer, und schlugen sie von ihren Mauern

zurük, schikten aber indessen Abgeordnete an die Prager, mit dem Erbieten, sich an die Bürger der Hauptstadt zu ergeben, und es in allen Stüken mit ihnen zu halten, wenn sie nur den Ziska zurükrufen wollten. Hynko von Waldstein wurde dieserwegen von den Pragern zum Hauptmann von Leutmeritz ernannt, und diese Stadt zu verwalten dahin abgeschikt. Demohngeachtet machte der erbitterte Ziska noch einen Versuch auf Leutmeritz, der aber so, wie der erste mißlang. Zufrieden, durch diese Unternehmung die Stadt wenigstens auf die Seite der Hussiten gebracht zu haben, kehrte er endlich nach Prag zurük, nachdem er vorher auf einer Anhöhe, der Stadt gegenüber eine Festung gebaut, und solcher den Namen Kelch gegeben hatte. Daß auf allen diesen Zügen jedes in seinem Wege gelegene Kloster seine Gegenwart habe empfinden müssen, versteht sich von selbst. Er mochte indessen bei den verschiedenen Gefechten, und vorzüglich vor Leutmeritz sein Heer ziemlich geschwächt haben, weil er auf den Rükmarsch nach Prag sich soweit herunter ließ, die Stadt Raudnitz um einen ruhigen Durchzug zu ersuchen. Dieser wurde ihm denn nach einigen Schwierigkeiten verstattet, er hielt auch das Versprechen der Ruhe gegen die Bürger ganz treu; nur das dasige Kloster und die Probstei schienen ihm nicht mit in dem Vertrag begriffen,

weil

weil er beide Gebäude nach der ihm gewöhnlichen Manier anzünden ließ.

Bald nach seiner Ankunft beschlossen die Prager, sich endlich des Schlosses, das noch immer in den Händen der Königlichen war, mit Gewalt zu bemächtigen. Als die Besazung die hierzu gemachte Anstalten sahe, bat sie um einen Waffenstillstand von vierzehn Tagen, und versprach nach Verlauf dieser Zeit das Schloß zu übergeben, falls ihnen Sigismund nicht wenigstens zweitausend Mann zu Hülfe schikte. Diese Hülfe erschien nicht, und nach verlaufener Frist wurde sodann das Schloß an die Prager ausgeliefert, welche eine Besazung von Bürgern hineinlegten.

Jzt schien die rasende Hize der Hussiten sich ein wenig legen zu wollen, und einige friedliebende böhmische Herrn nüzten diese Augenblike, um wo möglich die Ruhe im Vaterlande wiederherzustellen. Sie veranstalteten zu dieser Absicht einen Landtag zu Czaslau, und luden alle Stände dahin ein, um sich zu einem dauerhaften Frieden zu vereinigen. Die angesehnsten Männer des Reichs, unter ihnen auch vorzüglich Ziska, erschienen würklich zur bestimmten Zeit, und die Stände von Mähren, wo es zuweilen noch ärger, als in Böhmen zugegangen war, schikten ebenfalls Abgeordnete dahin. Nach wiederholten Beratschlagungen wurde man

am

am 7. July einig, die vier Prager Artikel in ganz Böhmen und Mähren anzunehmen, und mit Gut und Blut zu vertheidigen. Diesen sezten die Böhmen noch zwei neue Artikel hinzu, welche aber von Seiten der Mährer nicht angenommen wurden, nämlich: 1.) daß sie Sigismunden nie für ihren Herrn und König in Böhmen erkennen wollten: 2.) ernannten sie zwanzig Männer aus ihrem Mittel, die bis zur Wahl eines neuen Königs die Regierung des Reichs führen sollten. Es waren solches fünf aus dem böhmischen Herrenstande, sieben Richter, unter denen Ziska oben an stand, vier Bürger aus Prag, und vier Bürger aus andern Städten; in Glaubenssachen waren ihnen ausserdem noch zwei Priester beigesezt. Sigismund hatte von diesem Landtage Nachricht erhalten, und ermangelte nicht, auch seinerseits Gesandte nach Czaslau zu schiken, welche die Stadt zum Frieden und Gehorsam gegen ihn ermahnen, und widrigenfalls mit seiner ganzen Macht und Strenge bedrohen sollten. Allein diese hatte er schon mehr als einmal vergebens gegen die Böhmen angewandt, seine Drohungen machten daher wenig Eindruk, und die Stände schikten ihm vierzehn Artikel zu, welche die Ursachen enthielten, warum sie sich ihm nicht unterwerfen könnten und wollten. Sigismund antwortete weitläufig auf selbige, und bemühete sich, die ge-

gemachten Beschuldigungen von sich abzulehnen, aber fruchtlos.

Die Stände hätten diesen Landtag noch nicht geschlossen, wenn nicht Nachricht eingelaufen wäre, daß die Schlesier, zwanzigtausend Mann stark, bei Nachod einen Einfall in das Land gethan, und große Grausamkeiten verübten. Man gieng daher auseinander, und beschloß, bis auf den Veitstag ein groses Herr bei Königgräz zusammen zu bringen, welches unter Anführung des Herrn Czenko von Krussina in Schlesien einbrechen, und den feindlichen Einfall rächen sollte. Allein die Schlesier kamen der Verherung, die ihnen drohte, zuvor, ließen durch Abgeordnete die Böhmischen Stände um Vergebung bitten, und versprachen, künftig immer auf ihrer Seite zu seyn.

Ziska wandte sich hierauf mit einem Haufen Taboriten in den Prachiner Kreis, eroberte Wodnian, und zog von da gegen die Festung Raby, welche er belagerte. Aber hier war er sehr unglüklich; denn indem er hinter einem Baume stand, um die Festungswerke zu beobachten, und seinen Arbeitern in der Schanze die nöthigen Befehle zu geben, schoß ein Ritter, Namens Roczowsky, von dem Stadtwalle einen Pfeil auf ihn, der zwar nur einen Ast des Baumes traf, und ihn zersplitterte, aber ein Splitter desselben fuhr Ziska'n in sein einziges gesundes

Auge

Auge, und beschädigte es dergestalt, daß er die Belagerung aufheben, und sich nach Prag bringen laßen mußte, um dort geheilt zu werden. Die dasigen Aerzte gaben sich alle Mühe, ihm sein Gesicht zu erhalten; allein, der kriegerischen Beschäftigungen gewohnt, konnte er nicht ruhig bleiben, und wartete seine Kur nicht ab, daher waren denn alle Bemühungen der Aerzte vergebens, und er wurde völlig blind. Hier hätte man vermuthen sollen, daß sich seine kriegerische Laufbahn endigen würde, und seine Freunde erstaunten nicht wenig, als sie seinen festen Entschluß vernahmen, wieder zur Armee abzureisen. Sie thaten alles mögliche, um ihm diesen sonderbaren Vorsaz auszureden; aber er beharrte unerschütterlich dabei, und sagte: „ich habe noch Blut zu vergießen, laßt mich gehen! —„ Als nun gar eine Gesandtschaft von der Armee bei ihm erschien, ihn dorthin einzuladen, und als die Soldaten rund um sein Quartier im Tumult ausriefen: sie wollten ihre Waffen wegwerfen, wenn ihr Feldherr nicht mit ihnen zöge: da konnte er nicht einmal die völlige Heilung seiner Wunde erwarten, sondern eilte, noch krank, in Begleitung einiger Aerzte, und frischer Truppen, zur Armee und gegen die Feinde. Hier schien in der That seine Gegenwart sehr nöthig, denn die Prager hatten sich, während er vor Raby so unglüklich geworden, unter Anführ-

führung des Priesters Johann von Zelau in die Gegend von Brüx gezogen, welche Stadt Meißnische Besazung hatte. Als nun Brüx mit einer Belagerung bedroht wurde, schikte man von Meißen Hülfsvölker, und da es zum Treffen kommen sollte, flohen die Prager, noch ehe sie angegriffen wurden. Indessen begegnete denen Meißnern bei Ziska's Annäherung das nämliche; denn kaum war er bis Laun vorgerükt, so erhielt er Nachricht, daß sich die Feinde über das Gebürge in ihr Land zurükgezogen hätten.

Die böhmischen Stände versammelten sich hierauf noch einmal, und zwar zu Kuttenberg, wohin auch die Prager zween Priester als Abgeordnete schikten. Hier beschloß man endlich, eine neue Gesandtschaft an den Großherzog von Lithauen, Vitold, zu schiken, und ihm die böhmische Krone anzutragen, weil der König von Pohlen sie ausgeschlagen hatte. Da auch Sigismund die deutschen Fürsten von neuem um Beistand gegen die Böhmen angesprochen hatte, und diese Ernst zeigten, mit vereinigter Macht in das Land zu fallen, so verabredeten die Stände zu Kuttenberg, bis auf den 16 September bei Böhmischbrod, ein so starkes Kriegsheer, als möglich, zu versammeln, und denen Anführern der Stadt Prag die Führung und Bestimmung desselben zu überlaßen. Hieraus, so wie aus der Ernennung des

Czenko

Czenko von Krussina zum Heerführer gegen die Schlesier, ergiebt sich deutlich, daß der böhmische Adel und die Prager Ziska'n nicht sehr geneigt waren, und ihn immer gern von der Oberbefehlshaberstelle zu verdrängen suchten. Sein Volk bestand meistentheils nur aus rohen, raubsüchtigen Leuten, die ihrem Heerführer äusserst ergeben waren, und bei ihren Kriegen nichts als Blut und Verherung zur Absicht hatten. Freilich glaubte das gemeine Volk in ganz Böhmen, und vielleicht überall, daß man unter Ziska's Anführung nichts anders als siegen könne, und aus dieser Ursach riefen ihn die Prager immer um Hülfe an, wenn sie in großer Noth waren. Ziska versagte ihnen zwar seinen Beistand nicht, allein sein heimlicher Groll gegen die Stadt und den böhmischen Adel mußte immer zunehmen, wenn er sah, daß man nach überstandner Gefahr den Erretter vergaß.

Auch bald nach dem erwähnten Landtage mußten sich die Prager wieder nach Ziska's Hülfe umsehen. Die Marggrafen von Meißen, waren ihrem dem Könige Sigismund gegebenen Versprechen zu folge bei Kommothau wieder in das Land gefallen, hatten ein Paar Städte erobert, und belagerten Bilin. Auf der andern Seite rükte ein ungeheures Heer deutscher Reichstruppen, von denen Kurfürsten zu Maynz, Trier, und

Köln

Köln und mehreren Reichsfürsten angeführt, über Eger in Böhmen ein, und belagerte Saatz. Die gleichzeitigen Schriftsteller sezen die Stärke dieses Heers auf 200,000 Mann; und der denen Soldaten ertheilte Päbstliche Ablaß machte sie Anfangs ganz bluttrunken, denn jeder suchte durch Ermordung der Hussiten, wofür sie alle Böhmen hielten, seiner Sünden los zu werden. Für so zahlreiche Feinde fanden sich die Prager Truppen viel zu schwach; es wurde ein Ziska erfordert, der durch das Schreken, das seinem Namen vorhergieng, die Ungleichheit der Anzahl ersezen mußte. Und auch diesmal glükte es ihm, ohne Schwerdtstreich die Feinde des Vaterlandes aus Böhmen zu treiben. Die Reichsfürsten, welche immer hofften, daß Sigismund durch einen Einfall von Oesterreich aus sie unterstüzen, und sich endlich mit ihnen vereinigen würde, hielten sich unterdessen mit der Belagerung von Saaz auf, wurden bei sechs wiederhohlten Angriffen jedesmal von den Wällen der Stadt zurükgeschlagen, und als sie ihre Hoffnung auf Sigismund vereitelt sahen, Mangel an Lebensmitteln beim Heer einriß, und vorzüglich als sie die Annäheung des blinden Ziska erfuhren, stekten sie die Strohhüten, unter denen sie sich gelagert hatten, in Brand, und kehrten nach Hause zurük. Ziska begleitete sie bis über die Gränze von Böhmen, und fügte ihnen nicht geringen Schaden zu. Hier-

Hierauf unternahm er einen neuen Zug gegen den Rest der schon einmal erwähnten Adamiten, der sich auf einer Insel zwischen Neuhaus und Wessely zusammengerottet, und einen Bauern zum Anführer hatte, welcher sich für Moyses ausgab. Diese Unglüklichen suchte Ziska auf und tödtete alle, welche er nakend gehen sah, an der Zahl 40 von beiderlei Geschlecht. Nur einem Manne unter allen schenkte er das Leben, und ließ sich von ihm die Glaubensartikel dieser Sekte erklären, die er sodann an die Gottesgelehrten zu Prag schikte.

Die tapfern und unruhigen Bürger von Pilsen, welche Ziska'n unter allen seinen Feinden den stärksten Widerstand leisteten, konnten izt auch nicht länger stille sizen, sondern zogen gegen die von Taboriten besezte Festung Stienowiz, eroberten sie, und unternahmen hierauf die Belagerung des Schlosses Kraslikow, wo ebenfalls eine Besazung des Ziska lag. Dieser eilte izt den Seinigen zu Hülfe, brachte in den umliegenden Dörfern einige Lebensmittel zusammen, schlug sich damit durch die Belagerer und warf sich in die Festung; sodann griff er die Feinde mit neuer Wuth an, und jagte sie in die Flucht. Dies war das erste Gefecht, in welches sich Ziska nach seiner völligen Erblindung einließ. Er blieb in diesem, so wie in den folgenden, beständig bei der Hauptfahne, und stand auf ei-

einem hohen Wagen. Einige seiner Getreuen um ihn her beschrieben ihm die Schlachtordnung der Feinde, und die Beschaffenheit der Gegend, nach welcher Beschreibung er dann seine Völker stellte und sie zum Fechten anfeuerte. Dadurch erwekte er zwar bei den Seinigen einen ungemeinen Muth zum Angriff, aber wenn dieser mißlang, und eine Verwirrung bei dem Heer einzureissen begann, so war es ihm auch fast unmöglich, die Ordnung wieder herzustellen, und er sahe sich genöthigt zu fliehen. So gieng es ihm auch hier gegen die Pilsner. Durch eine ansehnliche Verstärkung, welche ihnen der Herr von Plauen zuführte, muthig gemacht, griffen sie ihn von neuem an, und da er den Angriff ihrer überlegenen Macht nicht aushalten konnte, mußte er drei Tage lang fliehen, bis er sich endlich in die Stadt Saaz werfen konnte. Doch selbst dieses Zurükziehen geschahe mit so viel Klugheit und Schonung der Seinigen, daß es seinem Ruhm mehr Vortheil als Schaden brachte, und er fand sich noch nicht lange in Saaz, als ihn die Prager schon wieder um Hülfe gegen den andringenden Sigismund anflehten. Dieser hatte endlich, wiewohl zu spät, sein denen Reichsfürsten gethanenes Versprechen in Erfüllung gebracht, und war mit einer aus Oesterreichern und Ungarn bestehenden Armee in Mähren eingefallen; er bemächtigte sich bald dieses unbe-

bewehrten Landes, und zwang die Stände desselben, allen Bündnissen mit den Böhmen zu entsagen. Hierauf sezte er seinen Zug nach Böhmen fort, nachdem vorher schon die Oesterreicher die Festung Benissowiz erobert und zerstört hatten. Man wußte izt in Prag keinen bessern Rath, als Ziska'n und seine Taboriten, gegen welche Sigismund noch nie glüklich gewesen war, ihm entgegen zu stellen. So wenig der alte blinde Mann auch sonst mit dem Betragen der Prager gegen ihn zufrieden war, so säumte er doch nicht, ihre Einladung anzunehmen, und begab sich sofort nach Prag. Hier hielt er einen prächtigen Einzug; die taboritischen Priester giengen mit der Monstranz und dem Kelch in der Hand an der Spize der Truppen, und eben so wurden sie von den Pragern empfangen; man warf sich auf die Knie, wo das heilige Sakrament vorbeigetragen wurde, alle Gloken in der Stadt wurden geläutet; alles geschah in schönster Ordnung, tiefster Stille, und mit ernsthafter Andacht. Die Zeit über, da sich Ziska in der Hauptstadt aufhielt, wurde er wie ein König geehrt.

Nach einigen Tagen zog er weiter nach Kuttenberg, welche Stadt, so wie auch Czaslau, von den Prager Truppen besezt war. Die Bürger von Kuttenberg kamen ihm weit entgegen, und demüthigten sich sehr vor den Taboriten, um dadurch einer harten

Be-

Begegnung auszuweichen. Žiska zog auch wirklich als Freund in diese Stadt ein, und seine Truppen schritten sogleich nach ihrer Ankunft zum Gottesdienst: denn dies war immer ihre Gewohnheit, wenn sie als Freunde in eine Stadt kamen. Ihre Priester traten in ihren schmuzigen, bestaubten, oft zerlumpten Kleidern, mit Stiefeln und Sporn, wie sie vom Pferde abstiegen, zum Altar; man brachte gemeines Brod, eine Menge Kelche von Eisen, Zinn oder Holz, und füllte sie mit Wein. Der Priester sprach ein kurzes Gebet, und die gewöhnliche Konsekration darüber, dann reichte er jedem das heilige Abendmahl; viele griffen sogar selbst zu, und speißten sich. Um diese ihnen noch neue Art von Gottesdienst mit anzusehen, waren die Kuttenberger häufig herzugelaufen; aber er gefiel ihnen so wenig, daß sie bald nach Žiska's Abzuge wieder auf Sigismunds Seite traten. Dieser zog mit seinen aus Taboriten und Pragern bestehenden Truppen von Kuttenberg nach Czaslau, und ließ dort die Festungswerke ausbeßern, wandte sich aber bald wieder gegen Kuttenberg, weil Sigismund seinen Marsch über Hunpoletz und Ledetz dorthin richtete. Beide Armeen kamen ziemlich nahe aneinander, und die Vorposten scharmuzirten bereits miteinander, als das Betragen der Kuttenberger Bergleute und Bürger beide Heerführer veranlaßte, ihre Stellung zu verändern.

 Die-

Diese Treulose fielen nämlich die dort wohnenden Hussiten unvermuthet an, ermordeten sie, und übergaben die Stadt dem König Sigismund, welcher, um sie vor dem Zorn des Ziska zu sichern, eine solche Stellung nahm, daß er Kuttenberg im Rüken hatte. Weil nun Ziska durch diesen Vorfall geschwächt wurde, auch wie einige Geschichtschreiber behaupten, die Prager Hülfstruppen ihn verließen, so wurde er genöthigt, sich auf dem Berge Traurkauk zu lagern, und in seine Wagenburg sich einzuschliessen. Izt glaubte Sigismund, der von einem ansehnlichen Heere begleitet war, seinen Feind gewiß zu haben; er umringte daher mit seinen Truppen den Berg dergestalt, daß es für die Taboriten fast unmöglich schien, diesmahl zu entkommen. Allein die Kriegskunst und Tapferkeit des alten blinden Feldherrn zeigte sich bei dieser Gelegenheit in ihrer ganzen Stärke. Er führte in der zweiten Nacht nach der Umringung, den 23. Dezember sein ganzes Heer mitten durch das feindliche Lager, ohne einen Mann oder das geringste von seinem starken Troß einzubüßen. Dies bewerkstelligte er folgendergestalt; er ließ auf der Seite, wo er sich durchschlagen wollte, die feindlichen Vorposten aufheben, zog dann in der Stille der Nacht mit seiner Armee eilfertig nach, ohne in ein ordentliches Gefecht sich einzulassen, indem er immer nur vor der Spize des Heeres fechten ließ,

und auf beiden Seiten durch seine Streitwagen die überraschten Feinde auseinander trieb, welche bei der Finsterniß und Stille ungewiß waren, wo eigentlich der Angriff geschähe. Ehe sich also die kaiserliche Armee besinnen und waffnen konnte, war Ziska mit seinem Heer entronnen. Dieß ist eine der originellsten Thaten dieses merkwürdigen Mannes; es gehörten verzweiflungsvolle Taboriten, und ein blinder Anführer dazu, für den die Nacht nicht finsterer als der Tag seyn konnte. Das neue, überraschende der That selbst, die überdachte, langsame Anlegung, und hurtige Ausführung derselben zeigen, wie sehr sein Genie in der Kriegskunst über alle seine Zeitgenossen hervorragte.

Mit seinem geretteten Volke zog er nun, ohne beunruhigt zu werden, gegen Kolin, und als er bald hierauf von Giczin und Turnau Verstärkungen erhalten hatte, bot er seinen Feinden wieder kühn die Spize, lagerte sich denenselben gegen über bei Nebowid, und bezeigte Lust, sie anzugreifen. Aber Sigismund hielt es izt nicht für räthlich, zu schlagen; sondern zog sich gegen Mähren zurük, nachdem er zuvor Kuttenberg in die Asche gelegt hatte. Ziska verfolgte und erreichte ihn bei Deutschbrod und griff ihn am 9. Januar 1422 an. Das Gefecht war sehr hizig, und dauerte drei Stunden; die königliche Reuterei, welche wegen Beschaffenheit des Terrains nicht viel ausrichten konnte, hielt denoch länger Stand, als

das Fußvolk, und es kostete denen Taboriten nicht wenig Blut, sie zum Weichen zu bringen. Endlich sahen sich die Königlichen doch nach der Flucht um, und da die Brüke über die Sazawa für die Fliehenden zu eng wurde, wollten sie sich über den gefrornen Fluß wagen, das Eis brach aber, und einige tausend Reuter mußten sammt ihren Pferden ersaufen. Sigismund floh bis Iglau, und mußte dem Sieger sieben Fahnen und fünfhundert Wagen zurüklassen, wovon hundert und vierzig mit Kostbarkeiten beladen waren, welche denn Ziska nach seiner Gewohnheit sämmtlich unter seine Truppen austheilen ließ.

Am folgenden Tage bestürmte der Sieger die feindliche Stadt Deutschbrod, wo er aber den heftigsten Widerstand fand. Nachdem sich dieser Ort 24. Stunden gegen den wütendsten Angriff gewehrt hatte, wurden doch endlich die Mauern überstiegen, alles Lebendige niedergemacht, und die Stadt gänzlich zerstört. Auf den Trümmern derselben nahm Ziska den Tag nachher eine besondere Ceremonie vor. Er sezte sich unter die aufgestellten, erbeuteten Fahnen, und schlug eine Anzahl von dem ihn begleitenden böhmischen Adel zu Rittern; woraus man denn die Macht, deren er sich anmaßte, und die Achtung, in welcher er bei den Seinigen stand, abnehmen kann. Da er nun so nahe an den mährischen Gränzen war, that er einen Einfall in dieses

Land

Land, und drang sogar bis ins österreichische Gebiet; ja er würde seinen Sieg noch weiter verfolgt haben, wenn ihn die Angelegenheiten seines Vaterlandes nicht nach Böhmen zurükgerufen hätten. Er ließ daher einen Theil seiner Truppen unter dem Befehl seines Unterfeldherrn Prokop Holy, (der sich nachher unter dem Namen Prokop der Große so berühmt gemacht hat,) in Mähren zurük, und kehrte mit dem Ueberrest wieder nach Böhmen.

Der Herzog von Litthauen, Vitold hatte nämlich unterdessen Gesandte nach Prag geschikt, die Krone zwar für sich selbst abgelehnt, aber seinen Bruder Sigmund Korybut zum Könige empfohlen, und da die Böhmen sich dazu geneigt zeigten, hatte er selbst diesen Bruder nach Prag begleitet. Dieses neue Oberhaupt machte sich zwar gleich anfangs bei den Böhmen dadurch beliebt, daß er mit ihnen aus dem Kelche trank, aber der größte Theil des Adels war dennoch immer für den König Sigismund gestimmt; und aus dieser leztern Ursache trat Ziska auf Korybuts Seite, und kehrte nach Böhmen zurük, um dem Prinzen bei seiner Gelangung auf den Thron behülflich zu seyn. Als man den neuen Monarchen krönen wollte, war die böhmische Krone nicht vorhanden; man vermuthete sie auf der Festung Karlstein, woselbst noch königliche Besazung lag, und die

Pra-

Prager beschlossen, diese Festung der Krone wegen zu belagern. Bei dieser merkwürdigen und langwierigen Belagerung, welche vom 28. May bis zum 11. November dauerte, zeigten beide Theile die hartnäkigste Tapferkeit. Die Belagerer begnügten sich nicht, große Steine und Feuerfässer in die Festung zu werfen, sondern schleuderten ihren Feinden sogar, um den Brunnen im Schlosse unbrauchbar zu machen, beinahe 2000 mit Gift und Menschenkoth angefüllte Fässer zu. Aber alles vergebens; die Besazung konnte durch nichts zur Uebergabe gebracht werden, und als endlich der Herzog Vitold von Litthauen aus der Festung erschossen wurde, hob man noch an demselben Tage die Belagerung auf. Prag selbst war inzwischen der Schauplaz der blutigsten Unruhen gewesen. Der kriegerische und zanksüchtige Priester Johann von Zelau, der einige der adamitischen Grundsäze angenommen hatte, war so kühn geworden, daß er die Hauptstadt und das ganze Land nach seinem Sinne lenken wollte. Er sezte nach Belieben Rathsherren und andere Obrigkeiten ab und ein, und maßte sich überhaupt soviel Gewalt an, daß der Altstädter Rath für die allgemeine Sicherheit am zuträglichsten hielt, ihn aus dem Wege zu räumen. Man forderte ihn daher an einem Abend spät, nebst noch neun von seinen Anhängern auf das Altstädter Rathhaus, verschloß dasselbe, und ließ sie

in

in der Stille alle zehn enthaupten. Der Pöbel, dessen Abgott Johann gewesen, erfuhr dies bald, rottete sich zusammen, plünderte die Häuser der Rathsherren, der Juden, und der Lehrer am Karolin; zerstreute und zerriß die Bücher aus der Bibliothek, und endlich ließ derselbe fünf Altstädter, und zween Neustädter Rathsherren die Köpfe abschlagen. Johann Bzdinka, der Anführer eines Trupps Taboriten, fiel bald nachher, um den Tod seines Freundes Johann zu rächen, mit seinem räuberischen Volk in Prag ein, wurde aber von den Altstädtern und der Begleitung des Prinzen Korybut wieder aus der Stadt gejagt.

Nach aufgehobner Belagerung von Karlstein hielten die Prager einen Landtag, um förmlich zur Königswahl zu schreiten. Aber auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich der Geist der Zwietracht: denn nur die eine Hälfte der Bürgerschaft war mit der Wahl Korybuts zufrieden. Ziska, der, während die Prager Karlstein belagerten, die Festung Braslykow erobert, und deren Besitzer Johann von Schwamberg gefangen genommen hatte, hielt es mit dem Prinzen, und als er von den Uneinigkeiten der Prager hörte, schikte er folgenden Brief an sie: „Ihr Herren und Brüder! Höret daß wir mit den Brüdern zu Tabor, zu Domazlicz, zu Blattau, zu Schüttenhofen, zu Pisek, und andern Herren und Rittern,

tern, und die Gemeinden zu Prachatitz und zu Horazdowiz, welche es gutwillig mit uns, nämlich mit mir, mit Chwal und mit Buchowecz halten, und sich unter unsern Schuz begeben, den Fürsten zu unserm Gehülfen, und für den obersten Verwalter des Landes angenommen haben. Wir wollen Seiner Gnaden gern gehorchen, und ihm in allen löblichen Sachen mit Rath und That behülflich seyn, mit aller Treue, wills Gott. Auch euch alle bitten wir darum, daß ihr Seiner Gnaden gehorsam seyd, wie ihr es ihm vor Gott versprochen habt. Ferner bitten wir euch auch, daß ihr sammentlich, von dem heutigen Tag an, alle Mißhelligkeiten und Verbitterungen, die ihr unter euch Zeit eueres Lebens, seit Jahren oder jezt gehabt habt, endlich einander aufrichtig verzeihen möchtet, so daß ihr mit Recht das Vater unser beten könnet, und sagen: Vergieb uns unsere Schuld so wie wir auch vergeben. Wenn ihr aber dieß nicht thut, sondern in der Gemeinde Aufruhr, Zank und Zusammenrottung veranstalten solltet von dem heutigen Tag an, so wollen wir mit Hülfe Gottes, des Fürsten Gnaden, der Herren Bürgermeister, der Ritter und anderer uns getreuer Gemeinden es ahnden, und rächen an jedermann, sey wer sey, niemand ausgenommen. Ihr versprechet uns wohl hiezu behülflich zu seyn? Wenn ihr mit einander Rechtshändel führet des Guts oder anderer Sachen

we-

wegen, so thut es ohne Rottirung und Aufruhr vor euren Bürgermeistern, ordentlich, ein jeder mit seiner Anklage; ehret euere Gemeinältesten, und liebet euch alle für einen Mann. Und so wird Gott mit uns seyn, und seine heilige Gnade, und er wird uns Fortgang verleihen in allem Guten?„— Der blinde, treuherzige, ungelehrte, seiner Kraft sich bewußte Krieger läßt sich in dieser Schreibart nicht verkennen, und es fällt auf, daß er den Prinzen Korybut nur seinen Gehülfen und obersten Verwalter des Landes, nicht aber Regenten oder König nennt. Allein der gebietende und drohende Ton, welcher in diesem Briefe herrschte, gefiel den Pragern nicht; sie geriethen darüber mit Ziska'n in Feindschaft, und als Korybut diese Unreinigkeiten unter den Pragern selbst und mit ihren Bundesgenossen sahe, auch selbst Mangel an Gelde litt, hielt er für besser, Böhmen zu verlassen, doch versprach er, wieder zu kommen.

Die Antwort der Prager auf Ziska's Schreiben war stolz und beleidigend; sie brachte den blinden Feldherrn auf, und machte seinem lange schon gegen die Hauptstadt gehegten heimlichen Groll auf einmal Luft. Er rief in der Aeusserung des heftigsten Zorns: „zweimal hab ich die Prager aus den Händen Sigismunds errettet; nun will ich sie vertilgen, und zeigen, daß ich mein Vaterland erhalten, aber auch verderben kann.„—

Undankbarkeit schmerzt immer mehr als jede andere Beleidigung, und bei einem Ziska konnte die Rache dagegen nicht anders als höchst blutig seyn. Er fieng damit an, daß er die Güter der böhmischen Herrn, welche es mit den Pragern hielten, nach seiner gewöhnlichen Art verheerte. Um diesen Verwüstungen Einhalt zu thun, führten Czenko von Wartenberg und andere von Adel einige Prager Truppen gegen ihn ins Feld; sie wurden aber bei Horžicz aufs Haupt geschlagen, und Ziska erbeutete alles Kriegsgeräth und Gepäk. Am vierten Tage nach dieser Schlacht stand er schon wieder vor der Festung Kozogedy, eroberte sie im Sturm, und ließ die Besazung niedermachen. So zog er immer weiter fort, und bezeichnete alle seine Schritte mit Blut und Asche. Jzt erhielt er Nachricht, daß der Befehlshaber von Königgrätz, der es mit den Pragern hielt, einen Einfall in Mähre gethan, und die Stadt von Besazung entblößt hätte. Schnell entschloß er sich also, diese Stadt zu überraschen, sezte sich mit der größten Eilfertigkeit in Marsch, und ermunterte seine Truppen, die Nacht mit zu Hülfe zu nehmen, um den glüklichen Zeitpunkt nicht zu versäumen. Aber diese waren schon den ganzen Tag in einem kalten und trüben Wetter marschirt, waren abgemattet und verdrossen, und wollten in der Nacht nicht weiter. All' sein Zureden wollte

nichts

nichts helfen; sie antworteten mit Verdruß: weil Ziska blind ist, glaubt er, wir sind auch blind, und können des Nachts so gut wie bei Tage sehen. — „Ich bedarf dieses alles nicht, meine Brüder„ antwortete Ziska, „ich könnte ruhig seyn; aber alles, was ich thue, geschieht zu eurem Besten: werdet nicht läsig! eilet fort, ich will euch Rath geben. Sagt mir, wo sind wir izt?„ — Sie antworteten: zwischen den Dörfern Podmokly und Cziniowes. — „Nun, sagte Ziska, reitet etliche geschwind voran hin, und wenn ihr in das Städtchen Miesteez kommt, so zündet es an, damit ihr sehen könnet. Dies geschah; einige ritten voran, machten, durch das angezündete Städtchen den Nachkomenden Licht, diese folgten hurtig nach, und da einige Bürger zu Königgrätz denen Taboriten heimlich ergeben waren, so bemächtigte man sich der Stadt ohne großen Widerstand. Auch diese Anekdote stellt uns Ziska's Karakter ins Licht; fast alle seine Hülfsmittel in bedenklichen Umständen waren neu, grausam, und mit Verwüstung gestempelt.

Diwis Borzek, der ehemalige Befehlshaber von Königgrätz suchte sich, von einem ansehnlichen Haufen Prager Truppen begleitet, der verlohrnen Stadt wieder zu bemächtigen, und näherte sich derselben; aber Ziska zog ihm aus der Stadt in das freie Feld entgegen, griff ihn an, und brachte ihm

nach einem hizigen Gefecht eine schrekliche Niederlage bei. Er tödtete selbst mit eigener Hand den Priester, welcher die Monstranz bei dem feindlichen Heere trug, und sein Anverwandter Prokop Holy, der inzwischen aus Mähren, wo er große Proben seiner Tapferkeit gegeben, zurükgekommen war, that sich auch in diesem Treffen vorzüglich hervor. Borzek, der gefährlich verwundet war, rettete sich auf sein Bergschloß Kunka.

Ziska zerstörte nun die Festungswerke von Königgrätz, zog nach Czaslau und verschanzte sich daselbst. Die Prager belagerten ihn hier eine Zeitlang, aber vergeblich, ob es ihnen gleich glükte, die Hülfstruppen zu schlagen, welche ihm sein Unterfeldherr Lupak zuführte. Endlich zogen sie wieder nach Hause, nachdem sie zu Kuttenberg eine starke Besazung gelaßen hatten. Ziska sahe dies um so lieber, weil er sich vorgenommen hatte, wieder einen Zug nach Mähren zu unternehmen, wo seine Truppen die wichtige Festung Luntenburg besezt hielten. Sigismund hatte um diese Zeit Mähren seinem Schwiegersohn, dem Herzog Albrecht von Oesterreich zur Lehn übergeben, und dieser, um sein neues Land von den Hussiten zu reinigen, belagerte Luntenburg. Ziska schikte den Prokop mit einem Haufen Taboriten voraus, um die Festung zu entsezten, und er selbst folgte mit mehrern Truppen nach. Prokop

kop machte bei dieser Gelegenheit ein Meisterstük des Muths und der Kriegskunst; er schlug sich am 12 August durch die Belagerer durch, und brachte eine Menge Kriegsgeräth und Lebensmittel in die Stadt. Als nun Albrecht Nachricht erhielt, daß auch Ziska sich annähere, hob er die Belagerung auf, und zog sich mit seinem Heere nach Oesterreich zurük. Mähren war also izt den Verwüstungen der furchtbaren Taboriten offen; er durchstreifte es und wirtschaftete nach seiner gewöhnlichen Art. Die meisten Orte, welche er durchzog, nahmen ihn freiwillig auf, um dadurch der Zerstörung zu entgehen, und seine Armee wurde selbst durch die Landeseinwohner ansehnlich verstärkt, denn damals blieb dem Landmann keine andre Wahl übrig, als sich plündern und morden zu laßen, oder selbst zu plündern und zu morden. Von da gieng er nach Oesterreich, und kam bis Stokerau, vier Meilen von Wien, wo die Donau, deren gegenseitiges Ufer Albrecht mit genugsamer Mannschaft besezt hielt, seinem weitern Vordringen Gränzen sezte. Er mußte daher, ohne etwas merkwürdiges ausgerichtet zu haben, nach Mähren zurükgehen; und belagerte nun Kremsier. Ein kriegerischer Priester, Johann von Prag, Bischof zu Olmütz, wurde hier sein Gegner, und erwarb den ewigen Ruhm, selbst über Ziska'n, wo nicht zu siegen, doch Vortheile

zu erfechten. Er überfiel und umringte diesen alten, vorsichtigen Heerführer bei der Nacht, und brachte ihn in die äusserste Gefahr. Von allen Seiten drangen die Feinde auf das Lager der Taboriten ein, die Belagerten thaten einen heftigen Ausfall, und Ziska wäre verlohren gewesen, oder doch wenigstens gänzlich geschlagen worden, wenn ihn der tapfere Prokop nicht gerrettet hätte. Dieser, obgleich selbst verwundet, wich doch von seinem Posten nicht, brachte die erschrokenen Soldaten wieder in Ordnung, führte sie ohne großen Verlust von Kremsir weg, und in eine Gegend, wo sie sich in ihre Wagenburg verschanzten, währen der Bischof, zufrieden damit, daß er die Stadt entsezt hatte, wieder gegen Olmütz zurükkehrte.

Ziska bezeigte izt keine Lust, länger in Mähren zu bleiben. Ausser der Stadt Kremsir hatte er auch Iglau und Räz vergeblich belagert; er war hier nicht der glükliche Sieger, der er in seinem Vaterlande gewesen, und behauptete die Luft in Mähren wehe nicht so gelinde als in Böhmen? — Dieserwegen überließ er Mähren dem Prokop und gieng wieder nach Böhmen zurük, hinterließ aber überall auf seinem Wege, und vorzüglich auf den Gütern des Bischofs von Olmüz die traurigsten Spuren seiner Unmenschlichkeit.

Als er mit Eintritt des Jahrs 1424 wieder in den Königgräzer Kreis kam, fand er bei Skaliz den Puta Czerweno=

horsky mit einem Korps Prager Truppen. Er griff ihn an, und schlug ihn in die Flucht. Hierauf griff er die Stadt Arnau am 6. Januar an, mußte sich aber mit Verlust zurükziehen; hingegen eroberte er das Schloß Mlazowicze, ließ es zerstören, und den Herrn desselben, Zdenko Czernin, in Stüke hauen. Nun schweifte er zween Monate in seiner bekannten Manier herum, zerstörte alle kleinere Schlößer, und alle Klöster, die er auf seinem Wege antraf; wo er aber beim ersten Anfall tapfer empfangen und zurükgetrieben wurde, da ließ er ab, und sezte seinen Weg weiter fort. Durch die vielen Treffen, und die Zurüklassung eines ansehnlichen Korps in Mähren unter Prokop, war sein Heer natürlicherweise sehr geschwächt worden; er durchzog also den Leutmerizer, Saazer, Rakonitzer und Pilsner Kreis, um sich wieder zu verstärken, und errreichte seine Absicht leicht, weil, wie schon gesagt, dem Landmann zwischen plündern oder geplündert werden nur eine Wahl übrig blieb. Vorzüglich wurde er in Klattau verstärkt; allein hier kamen ihm einige böhmische Herren mit einem ansehnlichen Heere auf den Hals, und suchten ihm eine Schlacht zu liefern. Ziska fand sich gegen ihre Macht zu schwach, wich daher aus, und warf sich in die Stadt Saatz. Sein ganzes Heer bestand damals nur aus sieben tausend Mann zu Fuß, fünf hundert

Reutern, und dreihundert Wagen; sein Unterfeldherr war Johann Bzdinka. Zwar wurde er in Saaz auch wieder beträchtlich verstärkt, aber doch wünschte er, seinem Freunde Prokop in Mähren näher zu seyn, und sezte sich mit seinem Heer in Bewegung gegen Czaslau, oder, wie andere behaupten, gegen Prag, um diese undankbare Hauptstadt zu bestrafen. Czenek von Wartenberg und Wesele führten inzwischen eine neue Armee von Prager Truppen wider ihn an, und es glükte ihnen, Žiska'n, der sich bei Kostelez an der Elbe gelagert hatte, zu umringen und einzusperren. Dieses traurige Schiksal mußte er seit seiner Erblindung gar oft erfahren, aber immer half ihm seine überwiegende Kriegskunst aus der Schlinge. Diesmal entkam er durch den Beistand des Grundherrn von Kostelez, Viktorin von Podiebrad, der das Heer über eine unbekannte Furth durch die Elbe führte. Die Prager verfolgten ihn drei Tage lang, tödteten nicht wenige von seinem Nachzuge, und erreichten ihn endlich bei Malessow hinter Kuttenberg am 8. Juni. Izt konnte Žiska nicht weiter, und da er erfuhr, daß die Lage des Orts ihm vortheilhaft wäre, kehrte er plözlich um, lieferte seinen Feinden eine Schlacht, und schlug sie aufs Haupt. Die Art mit der er das Treffen anfieng, und seine Soldaten zum Streit anfeuerte, verdient wohl, mit mehrerem erzählt zu werden. Er be-

befahl auf einmal, die Fahnen plözlich gegen den Feind zu wenden, gute Ordnung zu halten, und sich der Gelegenheit des Orts schleunig zu bedienen. Hierauf bestieg er einen Wagen, und redete seine Truppen folgendermaßen an: „Liebe Brüder! daß die Worte kein Herz machen, ist bekannt genug; es ist auch nicht nöthig, euch, welche ich so oft in schweren Fährlichkeiten versucht habe, zu ermahnen. Izt kommen unsre Feinde, denen wir so viel Gutes erzeigt haben, die wir zweimal aus Sigismunds Gewalt errettet haben, und begehren unser Blut und Leben, blos damit sie Herrn bleiben mögen. Wohlan, seyd jezo getrost, und empfanget sie tapfer, heut wollen wir sehen, wer Sieger ist. Ihr könnt auch, der umliegenden Felsen und Gebirge wegen, nicht zurükweichen. Wen seine Faust nicht beschüzen wird, um dessen Leben ist es geschehen.„ Man ließ ihn nicht weiter reden, denn die feindlichen Fahnen rükten schon an, er gab also den Befehl den Streit anzufangen, und erfocht einen sehr wichtigen Sieg. Die erste Folge desselben war, daß er die eben erst wieder aufgebaute Stadt Kuttenberg eroberte, und aufs neue verbrannte. Sodann zog er den Prokop mit einigen Truppen an sich und gieng gerade auf Prag los. Der litthauische Prinz Korybut war inzwischen von vierhundert Reutern begleitet, wieder in Böhmen angekommen,

 ward

ward von den Pragern als König angenommen, und vereinigte sich izt mit ihnen, um Ziska'n zu Grunde zu richten, der doch zu seinem Besten die Waffen gegen seine Landsleute ergriffen hatte. Auf die Nachricht, daß Ziska, (der mit Fleiß das Gerücht ausbreiten ließ, daß seine Armee schwach, muthlos und unwillig wäre,) gegen Prag im Anzuge sey, schikten die Prager ihm ein neues Heer bis Kosteletz an der Elbe entgegen. Ziska war bereits über diesen Fluß gegangen, als er aber seine Feinde herannahen sah, nahm er eine verstellte Flucht vor, ließ zum Schein der Angst und Unordnung, vieles Gepäk und Waffen liegen, und eilte am 3. September wieder über die Elbe. Die erhizten Prager verfolgten ihn sogleich über den Fluß, als aber ohngefähr die Hälfte des Heeres herüber war, kehrte Ziska, der nur den rechten Zeitpunkt zu schlagen abgewartet hatte, plözlich um, griff die in Verwirrung gerathenen Feinde wüthend an, brachte ihnen eine schrekliche Niederlage bei, und sprengte einen großen derselben Theil in den Fluß. Die am gegenseitigen Ufer noch zurükgebliebenen ergriffen schleunig die Flucht, und breiteten in Prag Furcht und Schreken aus.

Ziska folgte ihnen auf dem Fuße nach, wenige Tage nach diesem Siege lagerte er sich vor den Mauern Prags bei dem Dorfe Liben, und machte am 11. September die fürchterlich-

terlichsten Zubereitungen zur Belagerung und gänzlichen Zerstörung dieser Hauptstadt. Aber eben diese Anstalten machten einige taboritische Feldhern, vorzüglich den Prokop, mißvergnügt. Sie wollten die Hauptstadt des Königreichs nicht zu Grunde richten laßen, theilten ihr Mißvergnügen dem gemeinen Volke mit, und dieses gab seinen Unwillen so laut und tumultuarisch zu erkennen, daß wirklich eine Empörung zu befürchten stand. Doch Ziska verlohr in dieser bedenklicken Lage den Muth nicht. Er glaubte, es sey nothwendig, Prag ein wenig zu züchtigen, und wußte zugleich, welchen Eindruk seine Beredsamkeit auf die Soldaten machte. Daher hielt er folgende Anrede an sie, worinn er anfangs sie durch Vorstellung seiner unglüklichen Blindheit mitleidig macht, und in der Anhänglichkeit gegen seine Person bestärkt, dann sie gegen die Prager erbittert zu machen sucht, und endlich ihnen nachzugeben und sich ihrem Gutdünken zu überlaßen scheint.

„Warum murret ihr wider mich, liebe Brüder? Warum ergreift ihr die Waffen wider mich? Bin ich euer Feind? Durch meine Hülfe und Rathschläge habt ihr neulich den schönen Sieg gegen die Prager erfochten. Ich führte euch noch an keinen Ort, woher ihr nicht siegreich, und mit Ruhm und Beute zurükgekehrt seyd? Ihr seyd begütert und reich; aber ich Elender! habe

meine Augen verloren, muß in der Finsterniß wandeln, und weiß nicht wo ihr mich hinführet. Was hab ich von dem Kriege, als den bloßen Namen? Euch zum Besten wird gestritten, und der Sieg erfochten. Auch reuet mich die Mühe für euch niemals. Es sollte mir auch die Blindheit nicht beschwerlich seyn, wenn ich nur den Sachen, wie vorher, könnte vorstehen. Meinetwegen bin ich auch wider die Prager nicht. Nach eurem Blute dürsten sie, nicht nach dem Blute eines Blinden, wie ich bin. Sie fürchten sich vor euch, und euren sieghaften Händen, und eurer Standhaftigkeit in der äussersten Gefahr. Entweder sie oder ihr müsset zu Grunde gehen; denn indem sie mir nachstellen, so legen sie euch Strike, daraus ihr nicht werdet entkommen können. Die bürgerlichen Unruhen sind mehr zu fürchten, als der auswärtige Feind; diese müssen gestillt werden. Prag wollen wir einnehmen, und die Anführer, ehe es Sigismund inne wird, aus dem Wege räumen. Es ist besser, mit wenigen und Einträchtigen wider den Kaiser, als mit vielen, die uneinig sind, streiten. Damit ihr mir aber keine Schuld beimesset, so berathschlaget euch nun selbst, ob ihr Friede machen wollt; aber sorgt daß keine List und Betrügerei zum Grunde gelegt werde. Wollt ihr den Krieg fortführen — — Da stehe ich! — Was ihr vornehmet, dazu will ich euch Rath geben.„ Die-

Diese Rede hatte die gehofte Wirkung. Das sämmtliche Kriegsvolk erklärte sich für den Angriff der Stadt. Man griff schon zu den Waffen, und wollte eben anfangen, zu stürmen, als Ziska seinen Entschluß änderte, zum Rükzuge blasen ließ, und den Angriff auf den folgenden Tag verschob. Was ihn hierzu bewogen, ist zwar nicht völlig ausgemacht, es scheint aber, er selbst habe die Prager mit dem Sturme nur schreken, und es nicht aufs äusserste ankommen laßen wollen, weil er vermuthete, daß die Prager sich vor ihm demühtigen, und ihn um Friede bitten würden. Dies geschah auch in der That. Die Prager hatten sich dieserwegen schon mit ihrem Könige Korybut berathschlagt, und schikten den jungen Priester Johann Kokytzana, der sich nachher so berühmt gemacht hat, als Gesandten zum Ziska. Dieser beredte junge Mann unterhandelte mit Ziska'n auf dem Spittelfelde, und bewog den blinden Feldherrn, daß er Friede schloß. Korybut und die Prager eines Theils, Ziska und die Taboriten andern Theils schwuren einander ewige Freundschaft, und verbanden sich zu einer gemeinschaftlichen Vertheidigung wider Sigismunden, so daß kein Theil ohne Einwilligung des andern die Waffen niederlegen sollte. Die Prager unterwarfen sich überdieß einer Strafe von vierzehntausend Schok, wofern sie diesem Frieden zuwiderhandeln würden.

Den Tag nach Schliessung dieses Friedens, am 15. September hielt der blinde Ziska unter den größten Ehrenbezeigungen seinen Einzug in Prag, und der Schattenkönig Korybut spielte gegen ihn eine sehr demüthigende Rolle. Indessen hielt er sich nicht lange in der Hauptstadt auf, sondern verstärkte nur sein Heer mit einigen Truppen der Prager, und brach sodann gegen den Herzog Albrecht nach Mähren auf, welcher während des innerlichen Krieges die Taboriten aus Luntenburg, Eybenschütz und andern Festungen gejagt hatte. Auf dem Wege dahin belagerte er die Stadt Przibislawa im Czaslauer Kreise, und während dieser Belagerung erhielt er Abgesandte vom Kaiser Sigismund. Dieser Monarch verzweiflete izt gänzlich daran, seinen fürchterlichsten Feind, den blinden Ziska durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen. Er versuchte es daher mit Güte und Versprechungen, und ließ ihm die Statthalterschaft über das Königreich Böhmen, die Oberfeldherrenstelle über alle seine Armeen und einen beträchtlichen jährlichen Gehalt antragen, wenn er seine Parthei ergreifen, und ihm zu Erlangung des böhmischen Throns behülflich seyn wollte. Ziska ließ sich wirklich in Unterhandlungen ein, und es ist ungewiß, wozu er sich endlich entschlossen haben würde, doch aus der Beharrlichkeit seines Karakters läßt sich eher verPage

muth-

muthen, daß er wenigstens ohne Einwilligung Korybuts und der Prager, sich zu nichts würde verstanden haben. Allein sein plözlicher Tod am 12. Oktober machte allen Unterhandlungen ein Ende; er starb an der Pest, welche seinem Heer von Prag nachgefolgt war. Die Taboriten feierten in der ersten Empfindung Schmerzens seinen Tod auf eine mit seinem Leben übereinstimmende Art. Sie eroberten Przibislawa im Sturm, verbrannten diese Stadt, und riefen: „So müssen wir das Leichenbegängniß des Ziska feyern.„

Sein Leichnam wurde nach Czaslau gebracht, und in einer dasigen Kirche begraben; man richte ihm ein Grabmahl auf, welches zwei Jahrhunderte hindurch gedauert hat, und erst nach der Schlacht auf dem Weissen-Berge auf Befehl des Kaisers Ferdinand des IIten zerstört wurde. Sein Leichenstein erhielt folgende Aufschrift: „Hier ruhet Johannes Ziska vom Kelche; der Anführer der unterdrükten Freiheit, im Namen, und für den Namen Gottes: er starb im Jahr 1424.„— Der Ort, wo sein Zelt gestanden, und wo er gestorben, bleibt bis diesen Tag unbeakert, ob er gleich mitten unter Feldern gelegen ist.

Zulezt nun noch ein Paar Worte von seiner Person und seinem Karakter. Er war von mittelmäsiger Größe, dik und stark, von breiten

ten Schultern und einer starken Brust; sein Kopf war groß, rund vorwärts geneigt, die Haare hinten ganz abgeschoren, der Bart schwarz und stark. Er hatte einen großen weiten Mund, eine dike Habichtsnase, und eine schwarzbraune Gesichtsfarbe. Seine Kleidung war slawisch, seine Waffen ein Säbel und eine Keule.

Ich hoffe, was ich zu Anfang dieser Lebensgeschichte behauptet habe, daß sich in seiner Person der National Karakter der damals lebenden Böhmen auf das stärkste abgedrukt zeige, werden izt die meisten Leser bestättigt finden. Er war aufrichtig, treu, uneigennüzig, aber auch hart, wild und grausam; schwer aufzubringen, aber noch schwerer zu besänftigen; wenn er als Feind auftrat, so hörte er auf ein Mensch zu seyn; seiner Rachgierde sezte er keine Schranken, am wenigsten dann, wenn er von jenen beleidigt war, dennen er Gutes erzeigt, oder mit denen er es gut gemeint hatte. Wer es wagte, seiner und der Seinigen zu spotten, um den war es gethan; und der römisch-katholischen Geistlichkeit hatte er den tödtlichsten Haß geschworen. Als Feldherr zeigte er sich von der glänzendsten Seite. Schon in seinen jüngern Jahren gegen Strapazen abgehärtet, gegen die Schreken des Todes gestählt, gab es für ihn keine Ungemächlichkeit, keine Gefahr. Immer sich gegenwärtig, durch nichts ver-

legen

legen gemacht, wuste er die kleinsten Fehler seines Gegenparts zu nuzen, und die gefährlichsten Unordnungen bei den Seinigen schleunig wieder herzustellen. Diese vorzüglichste Geschiklichkeit eines Generals zeigte er sogar noch nach seiner völligen Blindheit, und da am stärksten, weil er durch sie oft in Gefahr kam. Doch muß man auch gestehen, daß er nach dem Verlust seiner Augen noch weit wüthender und unmenschlicher wurde, weil ihn der Anblik der leidenden Menscheit nicht mehr rühren konnte, und seine Ohren für die Jammertöne derselben, durch das wilde Geschrei seiner Krieger betäubt wurden. Da er überhaupt Leben, Ueberfluß und bleibende Städte für nichts achtete, und seine Nerven gegen alle körperliche und geistige Beschwerlichkeiten gleichsam fühlos gemacht hatte, so konnte er sich von den feinern Gefühlen der übrigen Menschen keine rechte Vorstellung machen; und eben diese Stimmung der Seele, die ihn der Furcht, der Angst, des Schrekens unfähig machte, entfernte auch Mitleiden, Erbarmung und Menschenliebe von ihm.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckardt, Friedrich von,

Leben des Johann von Trocznow, genannt Žižka

Prag 1784

Biogr. 1173 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067480-6
VD18 15343065